Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig

Blumengasse 2.

17. Jahrgang Nr. 7 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Juli 1914**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 289—310
Baneth, D. H.: Bemerkungen zu den Achikarpapyri. (Fortsetzung) 295
Büchner, V. F.: Ekbatana-Hagbatâna 301
Frank-Kamenetzky, J.: Beiträge zur Geschichte des Amonkultes u. seiner Priesterschaft . . . 289
Peiser, F. E.: Ein neues Datum zur altassyrischen Geschichte . 308
Hüsing, G.: Die Sattaguden . 299
Weidner, E. F.: Sumerische Apotropaia (4 Abb.) 304
Besprechungen . . . Sp. 310—323
Baedeker: Egypt and the Sûdân, Ed. 7, bespr. v. W. M. Müller 320
Döhring, A: Etymologische Beiträge zur grieechischen u. deutschen Mythologie, bespr. v. E. Lewy 320
Duff, A.: History of the OT Criticism, bespr. v. J. Herrmann . . 312
Haase, F.: Literarkritische Untersuchungen zur orientalisch-apokryphen Evangelienliteratur, bespr. v. B. Violet 314
Laufer, B.: Dokumente der indischen Kunst, I, bespr. v. E. Brandenburg 321
Mercer, S. A. B.: The Oath in Babylonian and Assyrian Literature. Mit e. Anhang v. F. Hommel, bespr. v. J. Hehn 310
v. Oppenheim, M.: Inschriften aus Syrien, Mesopotamien u. Kleinasien II, bespr. v. H. Reckendorf 319
Patrologia Orientalis V, 5; VI, 1 u. VII, 5; VII, 1; VIII, 1—2; bespr. v. A. Moberg 315
Staerk, W.: Die Ebed-Jahve Lieder, bespr. v. M. Löhr 313
Székely, S.: Bibliotheca Apocrypha I, bespr. v. B. Violet . . . 314
Altertumsberichte 323
Aus gelehrten Gesellschaften . 323
Mitteilungen 326
Personalien 328
Zeitschriftenschau . . . 328—334
Zur Besprechung eingelaufen 335—336

Beiträge zur Geschichte des Amonkultes und seiner Priesterschaft.

Von J. Frank-Kamenetzky.

1. Ein Dokument über die Wiederherstellung des Amonkultes nach dem Tode des Ketzerkönigs[1].

Der Pap. Leiden I 350 enthält in einer Niederschrift aus ramessidischer Zeit Texte, deren Abfassung zum Teil in die zweite Hälfte der 18. Dynastie zu setzen ist. Er ist in Faksimile von Leemans und in Transkription und Uebersetzung von Gardiner (ÄZ. 1905, 12 ff.) veröffentlicht worden, sachlich aber hat ihn noch niemand, — bis auf wenige Bemerkungen bei Gardiner, — behandelt. Und doch verdient er es, denn drei Teile, die sog. Kapitel 7—9, des aus den verschiedensten Stücken zusammengesetzten Textes beziehen sich auf den Untergang des Atonkultes und das Wiederaufkommen von Theben und seinem Gotte Amon.

Die Kapitel 7 und 8 weisen einen recht verstümmelten Text auf, oft ist bis zur Hälfte der Zeilen verloren; es ist nicht einmal möglich, beide Teile mit Sicherheit zu trennen. Kapitel 9 dagegen ist vortrefflich erhalten.

[1] Bei der Uebersetzung des Textes hat mich Herr Dr. Wreszinski freundlichst unterstützt, auch hat er das Manuskript vor dem Druck durchgesehen und in Einzelheiten verändert, wofür ihm hier mein verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

Die Uebersetzung aller drei Kapitel lautet folgendermassen:

Kap. 7/8. I[13] „Vernichtet ist der Frevler an (lies n statt m) Theben,
[Der Feind] der Herrin der Städte ist fortgerafft.
[14][Theben ist] die glänzende .... des Herrn des Alls,
Das Götterauge des Atum, das Auge des R'.
Stärker ist Theben als jede Stadt,
Sie hat die Erde dem einzigen Herrn
[15]durch ihren Sieg gegeben.
Als man den Bogen ergriff und den Pfeil auflegte,
konnte man nicht mit ihr kämpfen weil sie so [16]stark war.
Jede Stadt erhebt ihren Namen,
Denn sie ist die Herrscherin, mächtiger als jene. —
Als R' eintrat in ..... [17] ....
..... der Gott, als er begann, —
„Theben erlebt die beiden Grenzen der Vergangenheit und Ewigkeit!"
So sprach er in bezug auf sie.
Die Unterwelt [ist [18]froh, denn keiner bedrängt sie,]
Der Himmel [frohlockt, denn keiner] naht ihr, keiner zerstört sie,
Die Höhle des Nun [19][freut sich], denn keiner entschleiert sie.

Boston Theological Seminary

Das Gewölbe der beiden löwenköpfigen Götter (d. i. der Luftraum des Schow und der Tefene) jubelt, [20][denn keiner .....]
Sie ..... das Nest des Königsfalken,
Nun ..... [21] ..... [22] 20
..... seinen Feind
Der Gegner der Flamme ist zur Asche geworden,
Die sich befindet in ..... [23] ..... Ka des Lebens.
Es ist die Seele (bȝ) des Re, seines heiligen Gottes, 25
Sie hat erneuert [24] .....
..... seine Statuen tragen
Bei seiner Erscheinung [als] mächtige Seele (bȝ)
Um sich niederzulassen auf [25][seinem Thron].
..... seit seinem Königtum 30
Er fuhr stromaufwärts nach Theben, um die Opfer darzubringen.
Amon ..... [26][begrüsste ihn o. ä.], Theben erhob seine Schönheit.
Atum überantwortete ihm seinen Ka,
Amon ..... [27] .....
Dargebracht ward ihm [die Würde o. ä.] des Königs von Aegypten, 35
Wie es dem Re getan war in der Urzeit.
II, [1] „Amon ist die Wahrheit", so sagte man im Palaste.
Der Herr beider Länder empfing Nahrung von seinem Besitz.
Jubel war in .... und Re war zufrieden,
Der Gott, grösser an Kraft als [alle] Götter, 40
[2]Denn er ist der einzig Eine,
Der Göttliche, dessen Name verborgen ist unter den acht Göttern.
Kap. 9. Die neun Götter, die aus dem Urgewässer gestiegen sind,
Sie sind vereinigt dich [3]zu sehen, du Starker.
Der Herr der Herren, der sich selbst geschaffen, 45
Der Herr der Herrinnen, — er ist der Herr.
Die in Dunkelheit waren, er [4]erstrahlt ihnen,
Um ihre Antlitze in einem anderen (neuen) Dasein zu erleuchten.
Seine (d. i. Jedermanns) beiden Augen leuchten, seine (d. i. jedermanns) beiden Ohren sind offen,
Alle Glieder sind bekleidet, [5]wenn sein Strahl kommt. 50
Der Himmel ist aus Gold, das Gewässer aus Lapislazuli
Die Erde strahlt von Malachit, wenn er auf sie leuchtet.
Die Götter sehen, [6]ihre Tempel sind geöffnet.
Die Menschen werden sehend durch ihn.
Alle Bäume belauben sich vor seinem Antlitz, 55
Sie wenden sich [7]zu seinem Auge und ihre Zweige blühen.
Die Fische springen in der Flut,
Sie [schiessen einher] in ihrem Gewässer [8]aus Liebe zu ihm.
Alles Kleinvieh hüpft vor ihm,
Die Vögel schlagen mit ihren Flügeln, 60
Wenn sie ihn wahrnehmen zu seiner [9]schönen Zeit.
Sie leben, weil sie ihn täglich sehen.
Sie sind in seiner Hand, verschlossen mit seinem Siegel,
Kein Gott löst sie ausser seine Majestät.
[10]Nichts geschieht ohne ihn, 65
Den grossen Gott, das Leben der Götterneunheit.

Der Inhalt des Textes ist durchaus klar. Zu Anfang wird von der Vernichtung der Frevlers an Theben gesprochen und von dem Sieg, der „dem Herrn des Alls" die Herrschaft über die Erde gegeben (will sagen: zurückgegeben) hat. Dann ist von einem Fürsten die Rede, der südwärts gefahren und bis Theben gelangt ist, dort als König Aegyptens proklamiert wird und sich schliesslich in feierlicher Form zum Amon bekennt. Schliesslich findet sich in Kapitel 9 ein Hymnus auf den Sonnengott, wohl Amonre, der in merkwürdiger Weise Elemente aus alten Sonnenhymnen mit solchen aus dem Hymnus auf Aton vereinigt.

Es kann nach alledem nicht zweifelhaft sein, dass man eine poetische Verherrlichung des Untergangs Amenophis' IV. und des Rücktritts Tutanchamons zum alten Glauben vor sich hat, alles in der Form dreier Hymnen auf Theben und den Amonre.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die einzelnen Verse, so bekommt ihr Inhalt einen beziehungsvollen Sinn. Was dem Unbefangenen als Phrase erschien, wird jetzt auf einmal zur lebendigen Schilderung. Es gibt da Sätze, die den Untergang des Atonkultes in den Zusammenhang des allgemeinen Geschehens stellen, — ganz anders als er bisher für uns ersichtlich war.

Die Anfangszeilen von Kapitel 7 geben in einer wirkungsvollen Antithese den Grund zu dem ganzen Jubelliede an: ein furchtbarer Feind ist besiegt, Thebens Stellung, die durch ihn erschüttert war, ist nun befestigt. Sie und ihr Gott hat sich stärker erwiesen als jede andere Stadt und deren Gottheit. Amon ist wieder der Herr der Erde.

Echt semitisch ist die Anschauung, dass dem Gotte seine Anhänger die Herrschaft über die besiegten Feinde verschaffen; verhilft er ihnen

zum Siege, so erweitern sie seine Herrschaft, das ist Leistung und Gegenleistung, die Grundlage des Verhältnisses zwischen der Gottheit und ihren Bekennern.

Uebrigens könnte man den Versen 5—10 noch eine weitergehende Deutung geben. Die Gründung von Achet-aton fiel zeitlich mit dem Zusammenbruch des vorderasiatischen Kolonialreiches zusammen und stand damit auch in einem ursächlichen Zusammenhang, insofern als Amenophis IV, soviel man heute urteilen kann, in der äusseren Politik gänzlich untätig geblieben ist. Nun ist es ein Hauptverlangen an jeden Gott, dass er seinen Anhängern den Sieg über die äusseren Feinde verleiht; die Zuversicht auf seine Macht hält die Gläubigen bei ihm. Der Amon hatte als Schützer der grossen Erobererkönige zu Beginn der 18. Dynastie sich stets als starker Helfer erwiesen, unter seiner Aegide war das Reich unendlich gewachsen. Der Aton dagegen hatte versagt; bezeichnend dafür ist die Stelle aus der Inschrift des Tutanchamon (Rec. 29, 162, Zeile 8—10): .... „die Götter hatten sich von diesem Lande abgewandt. Wurde ein Heer nach Syrien gesandt, um Aegyptens Grenzen zu erweitern, so hatte es keinen Erfolg; wurde ein Gott angerufen, um ein Orakel von ihm zu erfragen, so kam er nicht...., befragte man eine Göttin, so kam sie ebensowenig. Ihre Herzen waren verärgert über ihre Geschöpfe, und sie zerstörten ihre Werke". Die letztere Angabe von der Weigerung des Orakels und dem Zorn der alten Götter zeigt, wie deren Priesterschaften mit jedem Mittel gegen den Atonkult gekämpft haben; wenn ein Gläubiger sich in der Not vom neuen Gotte an die alte angestammte Gottheit um einen Wahrspruch wieder zurückwandte, so wurde er mit der Begründung abgewiesen, die Gottheit weigere ihm den Rat. — So schien der Aton dem Reiche so gut wie dem Einzelnen gegenüber zu versagen, und ganz folgerichtig wandte das Volk sich den alten Göttern wieder zu, die ihnen solange Helfer und Schützer gewesen waren. Vor allem gewann der Amon seine Stellung wieder, und die schliessliche Rückkehr auch der Könige zu ihm ist gewiss nicht nur ein politisch gebotener Schritt, sondern auch eine Sache der Ueberzeugung gewesen. So versteht man auch den fingierten Ausspruch des Re über Theben (Z. 13), das im sicheren Schutze seines Gottes ewig bestehen werde, während der Aton seine Kultstätte vor schnellem Verfall nicht hatte schützen können.

Von den folgenden Versen, in denen die Freude der ganzen Welt über den endlichen Sieg Thebens geschildert wird, ist V. 19 besonders zu beachten, wo Theben das „Nest des Königsfalken" d. h. als die wahre Residenz des Pharao genannt ist. Ein anderes sinnverwandtes Bild geben die beiden parallelen Glieder V. 23/4, wo von der Flamme, die die Uraeusschlange gegen die Feinde des [Amon-] Re speit, die Rede ist, freilich ist der genaue Sinn der Stelle nicht festzustellen.

Der zweite Teil, der wohl mit dem Kap. 8 zu identifizieren ist, enthält nach einer allgemein gehaltenen Einleitung eine klare Erzählung von dem Auszuge des Königs, der zwar nicht bei Namen genannt ist, aber kein anderer als Tutanchamon sein kann, aus Achet-aton und seiner Uebersiedelung nach Theben. Dort wird er von Amon und seinen *θεοῖς συννάοις* gekrönt, und er bekennt sich feierlich (V. 37) zum Amon. Dass dieser in dem Zusammenhang gleich darauf der Einzigeine genannt wird, eine Eigenschaft, die er dem Aton entlehnt hat, wäre unter Umständen auch nur durch den weitgehenden Synkretismus zu erklären; wahrscheinlicher ist diese Eigenschaft ihm aber durch die Rivalität mit dem Aton zugekommen.

Haben wir in den beiden eben behandelten Stücken gewissermassen Siegeslieder zu sehen, so zeigt uns Kap. 9, dass der Atonkult nicht spurlos untergegangen ist, sondern dass sein Besieger, der Amonkult, manches von ihm übernommen und sich einverleibt hat. Der schöne Hymnus auf den Amonre beginnt zwar in der Weise der alten Sonnenhymnen; die Götter, die dem Urgewässer entstiegen sind, spielen in ihm eine Rolle, der Sonnengott selbst ist der Selbsterschaffer und der Führer der Neunheit, — alles Requisiten aus voratonischer Zeit, sonst aber weicht er inhaltlich von allem weit ab, was man in älteren Sonnenhymnen zu lesen gewöhnt ist, vielmehr steht er den Liedern auf den Aton inhaltlich wie formal ganz nahe. Es wäre zuviel gesagt, wenn man von Entlehnung spräche, obgleich V. 57—62 sehr dazu herausfordern; richtiger ist es wohl, den Hymnus Amenophis' IV. und den vorliegenden als Ausfluss des religiösen Empfindens des Volkes der Zeit aufzufassen, das natürlich mannigfache einander ähnliche Formulierungen fand. Und gerade weil er das religiöse Gefühl der Menge wiedergab, ist der Lobgesang von den Amonspriestern übernommen worden; sie bewiesen damit eine sehr kluge Anpassung an die religiösen Anschauungen der Menge und erleichterten ihr den Rücktritt zum alten Glauben.

Es wäre aber falsch, anzunehmen, dass dieser Hymnus mit seinem neuartigen Inhalt wirklich nur der Spekulation der Priesterschaft seine Entlehnung verdankte. Etliche Verse sind so anschaulich und ursprünglich, dass sie gewiss aus einer echten Empfindung entstanden sind. Sie stehen den rührend naiven Gebeten der einfachen Leute nicht fern, deren schöne Interpre-

tation wir Erman verdanken, und mit ihnen zusammen zeigen sie uns, dass unter der versteinerten Schale der Rituals, wie wir es aus den Darstellungen auf den Tempelwänden kennen, ein frischer, saftreicher Kern verborgen gewesen ist, eine wahre hingebende Frömmigkeit, ohne die der Kultus des Amon sich gewiss nicht die vielen Jahrhunderte hätte erhalten können, von denen die Denkmäler uns Kunde geben.

Bemerkungen zu den Achikarpapyri.

Von D. H. Baneth.

(Fortsetzung aus Nr. 6.)

11. Pap. 52 I 6b—7a: אל תדחל לם ־יי אחיקר אבוה זי אחור כלה. Das vermeintliche ־יי hat zu viel verschiedenen Vermutungen geführt. Sieht man genau auf die Tafel, so erkennt man, dass ־אי zu lesen und einfach אי[מר] zu ergänzen ist: Fürchte dich nicht, mein Herr Achikar, Vater von ganz Assyrien.

12. Das. Z. 9b: .. ב . עא ואנה אמר לכם עטתא .... ועטה טבה הי. Die beiden ersten Worte sind wohl עלי [ק]רב[ו] zu lesen. ל und י von עלי sind etwas ineinander geraten; aber א oder י allein lässt sich doch wohl nicht lesen, weil die Biegung nach unten fehlt. Das Wort vor ועטה mag זילי gelautet haben; daher der st. emph. von עטתא, der Ungnad aufgefallen ist. Also: Tretet heran zu mir, und ich werde euch meinen Rat mitteilen; es ist ein guter Rat.

13. Das. Z. 10b—11: אנ]ת לם אמר לן נבוסמסכן רביא זי . נת אמ..... נך קרבתא ע[נה נבוסמסכן ר]ביא ואמר להם שמעו לי זי [א]נת אמ[ר ואנחנה נשמע]נך und übersetze: Sage uns doch, Knappe Nabusumiskun, was du zu sagen hast, und wir werden auf dich hören. Darauf (s. Bem. 9) hub der Knappe Nabusumiskun an und sprach zu ihnen: Höret mich. Zu אמר לן זי אנת אמר vgl. ausser zahlreichen Wendungen dieser Art in mehreren semitischen Sprachen Pap. 55, 11 (s. Bem. 30) שא לך זי ת[נ]שא.

14. Das. Z. 14b—15: וכן..... גברן אחרנן מלכ.. לח. חדין פגרה זי אחיקר זנה למחזה אחר [וכן]י.....]ה זי סריסא [זנ]ה עלימא זילי = Und wenn der König [später] andere Männer uns nach schicken wird, um den Leichnam dieses Achikar in Augenschein zu nehmen, dann [sollen sie sehen den Leichnam jen]es Eunuchen, meines Burschen. Nach [י]וכן ist על אחרן (= später) zu vermuten, das Wort hinter מלכ[א ישׁ]לח nicht אחדין, sondern אַחֲרִין (nach uns) zu lesen, hinter אחר endlich י[חזון פגר]ה zu ergänzen. Das meiste hat bereits Epstein richtig erkannt; aber bei der Lesung אחדין schwebt למחזה in der Luft. Interessant ist, dass אחר schon so weit verblasst ist, dass es zur blossen Einführung des Nachsatzes dient.

15. Pap. 53, 1: מ[ה] חסין הו מן חמר נער ב[ו]תא. Es handelt sich hier wohl um eine Scherzfrage wie Pap. 55, 7 um eine scherzhafte Etymologie, beides schwerlich Bestandteile des Originals, wenn dies zur Achikarerzählung gehörte. „Was ist stärker als ein schreiender Esel? Die Last“ (unter der er sich krümmt und von der er sich mit all seinem Geschrei nicht befreien kann). Dass בותא Last bedeutet, scheint mir aus Z. 12 (s. Bem. 19) fast mit Sicherheit hervorzugehen; einen etymologischen Beleg habe ich dafür nicht gefunden. Die Rätselfrage mutet allerdings recht sonderbar an; um so verblüffender wirkt die hübsche Lösung. Aus diesem Satze mag Spruch 8 der syrischen Version durch Fehler (z. B. ביתא für בותא) und erfinderische Kombinationen entstanden sein.

16. Das. Z. 5a: מחאה לעלים כא .. לחנת. Sehr genaue Vergleichung der Reste ergibt, dass die von Sachau als möglich bezeichnete Lesung באסר allein in Betracht kommt. Da אסר doch wohl Fessel bedeutet, so scheint חנת irgendein Haustier[1] zu sein. Die Versionen setzen dafür übereinstimmend den Esel.

17. Das. Z. 6: קנה עבד פר..מה קבה פ.. ס.ל. Nach dem von Wensinck und Epstein vorzüglich hergestellten Anfang (קנה עבד פריר אמה גנבה) scheint mir für den Rest die Lesung פטר סגל[ה] fast sicher: „Wer einen flüchtigen Sklaven, eine diebische Magd kauft, lässt seine Habe fahren (gibt sie freiwillig auf).

18. Das. Z. 7. Da andere Deutungen sehr wenig passen, so scheint mir die Lesung des ש in שרחותא als שׂ, die Nöldeke als möglich anheimstellt, eine Notwendigkeit. Das Wort ist aber nicht in der Bedeutung Verderben zu nehmen, sondern als übler Geruch, ein Prädikat, das ja der Semite dem schlechten Namen besonders gern beilegt. Die Stämme סרח überhangen und verwesen, die bei Ges.-Buhl noch mit Unrecht vereinigt sind, sind also endgiltig zu trennen.

19. Das. Z. 12—13a: שבק חמר ולא יסבלנהי

[1] Arab. جمل *camela* kommt als Deverbale wohl nicht in Betracht. In dem von Epstein angezogenen noch nicht genügend klaren Ostrakon (u. a. bei Lidzb. Eph. II 236) steht חנתא vielleicht für חנטתא, falls ערך = kneten, נסך = begiessen und שברא = Fruchtwein (ובלוה = und bringt sie). Sicher ist nicht von der später genannten Sklavin die Rede, da אן חזי zu einer neuen Angelegenheit überleitet. Könnte תטוסרי der Name der Sklavin sein?

ינשא בות מן כנתה[—]שא מובלא זי לא זילה[....] וטעון גמלא יטעננהי. Ich adoptiere Seidels Erklärung von סבל, Epsteins überzeugende Deutung von טעון גמלא, kann mich aber der Auffassung beider von בות als „Schande“ nicht anschliessen, weil dieser Begriff hier, wo es sich nur um Vermögensnachteile handeln kann, unpassend ist und zu gezwungenen Deutungen führt[1]. Ich möchte hinter כנתה etwa זי יסבלנהי וינ]שא מובלא ergänzen: Vernachlässigt jemand einen Esel und füttert ihn nicht, so wird dieser eine Last nehmen von einem anderen, [der ihn füttert]; er wird also eine fremde Bürde tragen [ausser der eigenen] und so eine Kamelladung zu tragen haben[2]. Diese Ergänzung ist im einzelnen unsicher; soviel aber scheint mir gewiss, dass מן כנתה und זילא זילה korrespondieren, sich also auch בות und מובלא ungefähr decken müssen. In ינשא muss dann חמר[א] Subjekt sein. Es liegt hier eine Inkonzinnität der Konstruktion vor, wie sie sich besonders in der Mischna so überaus häufig findet, vielleicht im Geiste des Aramäischen begründet (vgl. auch Pap. 55, 4).

20. Das. Z. 15b—16a: שמש——הא זנה יקיר וזי ישתה חמרא ולא..... וחבמתה אבדה ..... ק·ר מתחזה. Der Schluss hat wahrscheinlich זנה gelautet. Das führt darauf, am Anfang יקיר מתחזה zu ergänzen. Die Lücke ist dann ungefähr ebenso gross, wie man sie in Z. 11 vermutet (s. Ungnad), die Einleitung des Spruches entspricht der des vorhergehenden teilweise, und der auf das Weintrinken bezügliche Teil steht wie dort an erster Stelle. Ist dies aber richtig, so muss וזי ein Schreibfehler für זי sein.

21. Das. Z. 16b: שמת — ינו עממא. כמתה.. — אלהיא ה. Die ersten Worte sind vermutlich מן שמין zu lesen. Sollte der Inhalt etwa sein: Vom Himmel her [empfingen] die Völker ihre Weisheit ([ח]כמתה[ם] z. T. nach Ungnad), die Götter [haben sie ihnen verliehen]?

22. Pap. 54 Z. 1: אף לאלהן יקי[ו]רה הי עד..... ל. מלכותא בשמ[י]ן שימה הי כי בעל קדשן נשא. Ich würde etwa מלכותא ל[ה] [לעלמן] עד ergänzen und übersetzen: Auch bei den Göttern ist sie geehrt, bis [in Ewigkeit gehört] ihr die Herrschaft, im Himmel ist ihre Stätte, denn der Herr der Heiligen hat [sie] erhoben. Allerdings sollte man statt בעל eher מרא erwarten.

23. Das. Z. 3: ואדניהם ל.. פמך. Die Ergänzung des mittleren Wortes zu לו[ת] (Ungnad) scheint nach den Spuren nicht möglich. Ich möchte daher vorschlagen, [לצ[ד] = targ. לְצֵיד, syr. צֵיד zu lesen.

24. Das. Z. 5a: מ..י אחרי פמך אחרי כן הן ... פצ. Mindestens ebenso gut wie הן פצ־ ist die Lesung הנפק möglich. Vielleicht hilft dies zum Verständnis dieser bisher nicht in befriedigender Weise erklärten Stelle. Ich vermute übrigens, dass das erste אחרי nur durch Dittographie entstanden ist.

25. Das. Z. 6b. רכיך ממלל מלך שרק ועויז הו מן סכין .. פמ. Die von Epstein unter Nöldekes Beifall aufgestellte Deutung שרק = glatt passt hier nicht, weil man an dieser Stelle parallel zu עויז den Gegensatz zu רכיך erwartet. Die von Epstein herangezogene Stelle לבבי שריק (Pap. 14, 3) zwingt aber geradezu, mit Sachau und Halévy zerreissend, schneidend zu erklären. Am Schluss ist vermutlich [ין]פמ zu ergänzen: schneidender und härter als ein zweischneidiges Messer (חרב פיות).

26. Das. Z. 9. אל תהנשק עליך ותכסה כפיך. Nach dem Bilde vom brennenden Feuer ([א]שה יקדה הי) passt ותכסה nicht. Es ist wohl ותכוה zu korrigieren: Entzünde es nicht gegen dich, so dass du dir die Finger verbrennst. Undeutlich geschriebene ם und ו sind in dieser Schrift schwer zu unterscheiden.

27. Z. 13. מלך כרחמן אף קלה גבה ה[ו] מן .. הו זי יקום קדמוהי להן זי אל עמה. Die ersten Worte geben so, wie sie da stehen, gar keinen Sinn. Auch mit der Streichung des כ von כרחמן (Torczyner) ist nicht viel geholfen; denn man begreift nicht, warum gerade der barmherzige König eine laute Stimme haben und unnahbar sein soll. Diese beiden Prädikate passen nur dann ganz, wenn sie von einem zornigen Könige ausgesagt werden. Ein Spruch dieses Inhalts wird sich auch sehr gut an die Lehren von Z. 6—10 anschliessen. Daher scheint es mir notwendig, כרחמן in כזי חמר zu korrigieren. Der Schreiber hat offenbar für זי das täuschend ähnliche ר gelesen[1] und nun das unverständliche

[1] Auch etymologisch ist die Erklärung von בות = hebr. בוש mehr bestechend als wahrscheinlich; denn da nicht nur das Aramäische, sondern auch das Arabische in dem entsprechenden Stamm als mittleren Radikal ein ה hat, so ist anzunehmen, dass die Form mit ו ausschliesslich kanaanäisch ist.

[2] Nehmen wir mit Epstein סבל hier in seiner gewöhnlichen Bedeutung (belasten), was auch nicht von der Hand zu weisen ist, so kommen wir zu folgender Auffassung: Lässt jemand einen Esel unbeladen, so wird dieser von einem andern eine Last aufnehmen, ..., er wird eine fremde Last tragen, [der andere wird ihn nicht schonen] und ihm eine Kamelslast aufbürden.

[1] Gerade an dieser Stelle ist die Aehnlichkeit so gross, dass ich lange Zeit glaubte, wirklich כזי lesen zu müssen.

כרחמר in das bekannte כרחמן ändern zu müssen geglaubt: Wenn ein König zürnt und seine Stimme laut wird, wer kann dann vor ihm bestehen, es sei denn, dass ein Gott ihm beisteht.

28. Das. Z. 15: ... מאן טב כס. מלה בלבבה וז חביר הנפקה ברא. Zu lesen ist nicht ומאן חביר (Perles), sondern sicher וז[י]הו חביר.

(Schluß folgt.)

Die Sattaguden.

Von G. Hüsing.

Der Name dieses Volkes ist uns in schriftlicher Wiedergabe durch Texte in der Sprache von vier verschiedenen Völkern überliefert: persisch als *Ṭataguš*, wobei zu beachten ist, dass die Schrift keine Verdoppelung des *t* gestattet, elamisch als *Sattakuš*, wobei man beachte, dass *k* und *g* in der Schrift nicht unterschieden werden, babylonisch als *Sattagū*, worin der Babylonier unter Weglassung des *š* sich eine „Nominativ"-Form schuf, und griechisch bei Herodotos III 31 als Nom. Pl. *Σατταγύδαι* für das Volk, während die drei anderen Formen das Land bezeichnen.

Wenn Bartholomae im Altiran. Wörterbuche Sp. 784 erklärt, der Name sei „zunächst Volksname", so fragt man sich wohl zunächst, woher man das wissen könne. Das griechische *Σαττα-γύδαι*, in dem, wie bei allen Namen im Herodotos, das *v* als *u* zu sprechen ist, ist doch wohl eine offenbare Weiterbildung einer Form *Σαττάγυς*, aus der die Quelle des Herodotos erst einen Volksnamen abgeleitet hat; und wenn Bartholomaes „eigentliche Bedeutung: hundert Rinder besitzend" richtig wäre, dann hätte der Grieche fälschlich einen Stamm *Σατταγυδ* angesetzt, hätte also offenbar den „Volksnamen" in seiner echten Gestalt nie gehört[1]. Woher weiss also Bartholomae, dass es ursprünglich Volksname sei? Lediglich aus seiner Etymologie, denn wenn auch Namen von Bevölkerungen eines Landes[2] sonst gewöhnlich mit einem *i*-Suffixe aus den Namen der Länder abgeleitet werden, so gilt das doch nur für arische Namenbildung. Iranier aber haben im Lande Ṭattaguš doch wohl niemals gesessen, eher schon Inder, in deren Sprache der Name freilich, wenn die übliche Etymologie richtig wäre, in einer Form erscheinen würde, aus der sich die vier obigen Wiedergaben ebenso erklären liessen wie aus dem Iranischen.

Aber nun lege man sich die Frage vor: Ist es irgendwie wahrscheinlich, dass ein Land oder Volk den Namen führte „Hundertrinderbesitzend"? Und würde solch ein Name — als Volksname gar — nicht als **Σαταγαυοι* überliefert worden sein?

Hätten wir nur die griechische Form, dann könnte man eher Brunnhofer beipflichten, der ein sanskrit. *kšatra-wida* vorschlug (Iran und Turan S. 130), und auf die *Σατρα-ιδαι* verwies, die in der gleichen Gegend auftreten.

Daraus wäre aber ein *Ṭataguš* oder *Sattaguš* denn doch schwer erklärbar; sogar die Möglichkeit, im ersten Teile ein *kšatra* (iran. *ḫšaθra*) wieder zu erkennen, in dem *tr* zu *tt* verschliffen wäre, scheitert daran, dass dann kein Ṭ oder *S*, sondern *Š* (oder *K*) zu erwarten wäre. Auch sakisch wäre die Form dann nicht, weil sie sonst mit *Σαρτα-* beginnen müsste, und so wäre auch *gu* für *wi* schwer denkbar[1], und selbst aus einem *guda* würde man keinen Ländernamen auf *guš* ermöglichen können. Also kann man auch die *Σατραιδαι* (Dion. Perieg. v. 1096) nicht zum Vergleiche in Betracht ziehen, es sei denn, dass der Name etwa dort aus einem *Σαττιαδαι* verschrieben wäre.

Die Möglichkeit, dass der Name mit *sata* = „hundert" begann, bleibt gleichwohl bestehen. Ein Landname „hundertströmig" z. B. wäre nichts Unwahrscheinliches, und mit seiner Erklärung von *Κοντα-δεσδος* als „hundertquellig" hat Brunnhofer (Vom Pontus bis zum Indus S. 20) einen guten Treffer getan. Ein Wort (oder Name) „*guda*" kommt als Bezeichnung eines Wasserlaufes im 15. Jašt vor (27), wozu Bartholomae skrt *guda* = „Darm" stellt. Damit ist möglicherweise die richtige Erklärung des Namens gefunden. Wäre das *u* im Namen lang, was aus awestischen Schreibungen nie mit Sicherheit erschlossen oder bestritten werden kann, dann könnte man vielleicht auch an *gūθa* denken = „Kot" (skrt *gūtha* = Exkremente, neupers. *gūh*, bal. *gīṯ*, kašm. *gūs*). In beiden Fällen bliebe die Frage offen, ob der Name iranisch, sakisch oder indisch wäre. Ob ein Name „hundertkotig" abzulehnen wäre, d. h. ob 100 auch in Verbindung mit Stoff-Ausdrücken belegt ist als Steigerung, kann ich z. Z. nicht genügend nachprüfen und wäre jedem dankbar, der mir durchschlagende Nachweise erbrächte. Bloss mit Hülfe der Wörterbücher wird die Sache nicht zu entscheiden sein, da der Verfasser dann unwillkürlich die Uebersetzung so wählt, dass die Stoffnamen umgangen werden. Aber vielleicht wären Wörter wie skrt *śatasukha*, das Capeller mit „hundertfaches Glück" wiedergibt, und ähnliche heranzuziehen, wie *śatawāja* „hundert Kräfte gebend".

Eine andere Frage ist es aber, ob der Name

[1] Ein Name „100 Rinder besitzend" hätte ja nie auf *d* endigen können!

[2] Im Gegensatze zu Namen von Volksstämmen, nach denen ein Land benannt ward

[1] *-gu* für *wi* ist nur belegbar, wo sakischer Einfluss vorliegt.

überhaupt arischer Herkunft sein mag, selbst dann, wenn er aus arischer Sprache erklärbar ist. Dass ein *śataguš* im Sanskrit vorkommt, das „hundert Kühe besitzend" bedeuten soll, dass auch im Iranischen wie im Griechischen solche Bildung ebenfalls möglich wäre, beweist für unseren Namen nichts; und so könnte auch die schönste Etymologie daneben hauen in einem Falle, wo wir von den früheren Sprachen des Landes noch so gar nichts wissen.

Vor allem aber möchte ich Verwahrung einlegen gegen ein Verfahren, bei dem die Freude über die Entdeckung der rein sprachlichen Möglichkeit der Wortbildung jede Rücksicht auf die sachliche Wahrscheinlichkeit so ganz bei Seite lässt. Das von mir oben herangezogene Wort kommt nur einmal, eben im 15. Jašt 27, in der Akkusativform *gudəm* vor, was ebensogut auf einen Stamm *gud* zu beziehen ist wie auf das bisher angenommene *guda*. Der Nominativ könnte dann schwerlich anders lauten als *guš*, und da das Wort ja nicht „Darm, After" bedeutet wie indisch *guda*, so steht wohl einer anderen Stammbildung erst recht nichts im Wege. Eine genauere Bestimmung der Lage des Landes ist leider nicht möglich, so lange der Name nicht in anderen Quellen neu gefunden wird. Auf der heutigen Karte könnte man nach einem Namen *Saghul, *Silghul, *Sargī oder ähnlichen suchen, wenn der Name noch am Leben sein sollte und — mit „Hundert" begönne, was freilich auch nicht sicher ist, nicht einmal in dem Sinne, dass man nur an eine iranisierte Namenform dächte, die gar nicht ursprünglich iranischer Herkunft wäre.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch auf eine Kleinigkeit aufmerksam machen: nach v. Erckert bedeutet im Tabasseranischen *thataguš* so viel wie Pfau, neben dem sonst im Kaukasos üblichen *thaus, thavus* und cachurischem *tütükuš* und Džekischem *thauskuš*. — Diese Formen sind dadurch nicht erklärt, dass man sie als „arabisch-persisch-türkisch" bezeichnet.

Ein zweites kaukasisches Wort für den Pfau ist abchazisch *paršavang*, georgisch *faršavang(i)*. Dieses Wort klingt iranisch, doch kenne ich bisher keine Erklärung. Sollte darin das Awestawort *paršwanika* (14. Jašt 15) erhalten sein, das man als „mit gesprenkelter Vorderseite" übersetzt? Der Ausdruck wird von einem Eber gebraucht.

Ekbatana-Hagbatāna.

Von V. F. Büchner.

Die Dezembernummer 1913 der OLZ brachte Sp. 537 einen Aufsatz G. Hüsings über die griechische Namensform der alten Mederhauptstadt, wozu ich einiges bemerken und nachtragen möchte.

Was die Nebenform *Ἐκβάτανα* angeht, so stimme ich mit dem Verfasser hierin überein, dass sie vielleicht einer Volksetymologie, die den Namen mit einer Ableitung des Verbums *ἐκβαίνειν* zusammen brachte, ihre Entstehung verdankt.

Was aber den Vokal der vorletzten Silbe betrifft, so haben hier bekanntlich die Dichter ein kurzes *α*, wie aus dem Metrum hervorgeht (Aisch. Perser, 16; Aristoph. Acharn. 64; 613; Eq. 1089; Wespen 1143). Wir werden also wohl anzunehmen haben, dass die Griechen wenigstens *Ἀγβάτανα* oder *Ἐκβάτανα* (so schon Aristophanes) mit kurzem *α* sprachen. Ob und wie das erklärt werden kann, werden wir sogleich sehen. Zuerst wäre zu fragen, ob wir wirklich *Ἀγβάτανα*, mit Spiritus asper, zu schreiben haben, d. h. ob wirklich die Griechen zur Zeit der Perserkriege *Hagbatana* gesagt haben. Ich glaube es nicht. Wenn wir die gr. Wiedergabe altpersischer Wörter betrachten, sehen wir öfters, wie ap. *h* griechischer Spiritus lenis entspricht. Es lassen sich Beispiele für die drei Vokale *a, i, u* beibringen:

ap. *hāxamaniš* = gr. *Ἀχαιμένης*
ap. *hi(n)dav-* = gr. *Ἰνδος*
ap. *(h)utāna-* = gr. *Ὀτάνης*

Der Hauchlaut scheint also im ap. sehr schwach gewesen zu sein[1].

Die orientalischen Formen (zusammengestellt bei Pauly-Wissowa s. v. Ekbatana, cf. auch Hübschmann, Arm. Gramm. I S. 17 und Marquardt, Ērānšahr S. 70) weisen für die ap. Grundform langes ā aus, wie die Bīsutūn-Inschrift denn auch schreibt. Dass der bab. Text hier kein *ā* hat, verschlägt bekanntlich nichts, über die elamische Transkription traue ich mir kein Urteil zu. Ich möchte noch hervorheben, dass aram. אַחְמְתָא wohl nur scheinbar einem Stat. Emphat. gleicht, vielmehr langes, nasaliertes *ā* wiedergibt: für analoges aus dem neupersischen cf. Horn im Grundriss der iran. Phil. § 23, 3, s. f. Zu den syrischen Formen (bei Hübschmann, l. l.) ist zu bemerken, dass die Pešittā-form Cheth hat, gegen das spätere Hē (das erste in direkter Anlehnung an den Grundtext?); auffallend in LXX *Ἀμαθᾶ* ohne Guttural. Die Semitisten von Fach mögen entscheiden, ob im Ezrabuche für Cheth Hē zu schreiben sei: bekanntlich hat die pahlavī-Schrift für beide Laute dasselbe Zeichen.

Dass die np. Form *Hamadān* keine regelrechte Fortsetzung des ap. *Hagmatāna* sei, be-

[1] *h* wird bekanntlich oft nicht geschrieben, vor *u* sogar nie. Cf. Bartholomä Gr. I. Ph. § 270, 5 und 6; Schwund des *h* (allerdings im Inlaut): ap. *amiy* = jaw. *ahmi*, ebenso plur. *amahy*: ibid. § 285.

zweifle ich. Die Ausführungen des Verfassers haben mich nicht eines andern belehren können. Wir brauchen nur die Gleichung ap. **ā-gmatanam*: np. *āmadan* = ap. *hagmatāna*: np. *hamadān* aufzustellen[1].

Dass das ap. Wort das *h* einmal ganz verloren, und später (im sassanidischen pahlavī und np.) wieder erhalten habe (cf. Note 2 und noch Horn G. I. Ph. § 42, 7 a), braucht man nicht anzunehmen: es genügt auf Doppelformen wie np. *hand* und *and* (ap. *ha(n)tiy*) zu verweisen. Formen ohne *h* hätten wir dann in den semitischen und griechischen Wörtern, mit *h* noch in dem המתאן des Bundahišn[2].

Die Etymologie unserer Form ist ziemlich schwierig. Am liebsten möchte ich einfach verweisen auf Bartholomä s. v. und auf die dort zitierte Literatur; wenn ich aber wählen müsste, so würde ich mit Bartholomä den Vorzug geben dem **hagma-tāna*, das dann zu deuten wäre aus **hagmata-tāna*, woraus (haplolog. Silbenschwund!) *hagmatāna* geworden wäre; für **tāna* wäre dann die (sekundäre) Bedeutung „Volk" anzusetzen[3], so dass man etwa übersetzen konnte: „conventus populi".

Ich werde jetzt versuchen, das kurze *α* der gr. Formen zu erklären. Die einfachste Annahme wäre wohl, dass der Name uniranisch sei: Wenn zwei verschiedene Sprachen sich ein Wort aus einer dritten mundgerecht machen[4], wird es kaum auffallen, dass die Quantität der Vokale schwankt. Auch gibt es mehrere Sprachen, die keinen Unterschied zwischen „ein-" und „mehrmorigen" Vokalen kennen (auch auf idgerm. Gebiete, vgl. das Armenische, wo aber wohl kaukas. Einfluss vorliegt). Sehr unwahrscheinlich wäre freilich, dass die gr. Formen unvermittelt aus einer autochthonen Sprache Irans stammen sollten.

Besser ist es anzunehmen, dass die ap. Form durch kleinasiatische Vermittelung ins Griechische gekommen ist. Ohne Zweifel wurde sie von der ionischen Logographie den Griechen Europas übermittelt[1].

Weil wir aber heutzutage noch sehr wenig von den einheimischen Sprachen Kleinasiens wissen, kann ich wenigstens nicht weiter gehen: nur möchte ich auf die Tatsache hinweisen, dass ein von Ioniern übernommenes Hagmatāna, mit langem ā mindestens **Ἀγβατηνα* ergeben hätte, cf. *Μῆδοι* < *Māda*, *Ξέρξης* < **ξηρξης* < *xšayāršā*.

Wir haben also festzustellen, dass ungeachtet der echtpersischen Form *Hagmatāna* die Griechen ein **Agbatāna* übernahmen, dass sich einbürgerte, und deshalb eben griechisch war, wie man z. B. auf deutsch Florenz sagt und nicht Firenze.

Wie Ktesias, der in Persien war, geschrieben hat, ist aus den Exzerpten nicht mehr zu ersehen. Hat er aber wirklich *Ἀγβάτανα* oder ähnliches geschrieben, so war das eine „gelehrte" Schreibweise, wie deren mehrere gerade von ihm belegt sind, z. B. *Ἀστυιγας*, *Δαρειαιος* (cf. Hüsing: Kṛsaaspa im Schlangenleibe usw. S. 30)[2].

[1] Wenn das Wort iranisch ist, was Bartholomä s. v. zu bezweifeln scheint, wäre ap. *ha(n)gmatāna* anzusetzen, wie man es auch gewöhnlich tut. Der Nasal muss aber schwach gewesen sein, wie aus der ap. Schreibung sowie aus den gr. Formen hervorgeht. Hübschmann, Neupers. Lautlehre § 143 nennt das Schwinden von *gm* in np. *Hamadān* „scheinbar", und lässt es aus phl. *Ahm(atān)* über **Hahmatān* entstehen: „hier also ap. *gm* (im Inlaut) zu *hm* geworden". Cf. auch ibid. § 107 b. Wieder anders Andreas bei Pauly-Wissowa s. v. *Apobatana*. Ich glaube aber, dass die pahlavī-Schreibung *Ahm(atān)* (auf Münzen) rein aramäisch ist, während das *Hamatān* des Bundahišn die rein-mittelpersische Form darstellt, aus der das np. *Hamadān* hervorging. Dann brauchen wir auch Andreas' Deutung nicht anzunehmen, wie wohl sie die Form *Βάταναι* bei Isidor sehr schön erklärt.

[2] Sem. ח und ך muss dann spirantisches *g* wiedergeben.

[3] Cf. Barth. s. v. *(h)utāna*; **tāna* zu ai. *tāna* und *tana*; wegen des Bedeutungsüberganges liesse sich ai. *jana* vergleichen.

[4] Merkwürdig ist aber auch, dass das ai. bisweilen gr. *ă* mit *ā* umschreibt (also nur zwei Sprachen!): cf. Wackernagel, Altind. Grammatik § 3 Anm. Hier aber war die Ursache ein Unterschied in der Klangfarbe zwischen ai. *ă* und gr. *ă*, cf. Macdonell: Vedic Grammar § 6.

[1] In den Fragmenten der ion. Logographen kommt der Name m. W. nicht vor. Doch kann ich nicht glauben, dass Aischylos (der den ältesten Beleg gibt) die iranischen Namen anders als aus literarischen Werken, also eben den ion. Historikern, kannte — ungeachtet des Umstandes, dass er bei Marathon mitgekämpft haben soll.

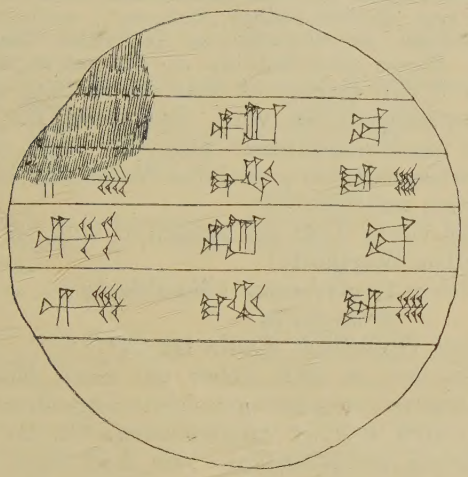
[2] Der grosse Dareios wird aber bei Kt. *Δαρεῖος* geschrieben, *Δαρειαιος* sind der Bruder des Artaxerxes I. und Dareios II. Interessant wäre es, dem nachzugehen, ob er verschiedene Quellen benutzt hat. Wie ist *Δαριάν* bei Aischylos (Perser 651 und 662, in der Totenbeschwörung) aufzufassen?

Sumerische Apotropaia.

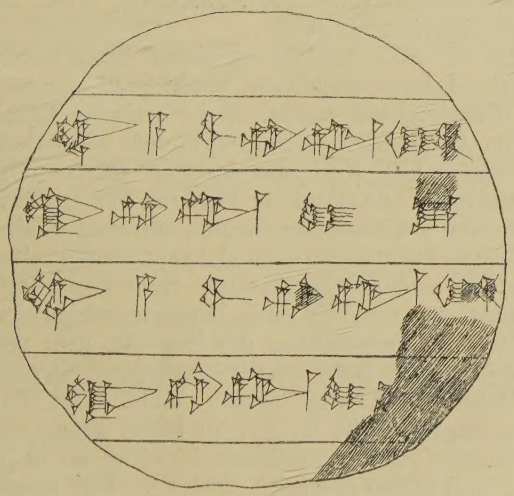
Von Ernst F. Weidner.

Babylonien ist wohl als das Land der stärksten Ausbildung des Aberglaubens zu betrachten. Ueberall wähnte sich der Babylonier von bösen Dämonen bedroht, zu deren Abwehr die zahlreich uns erhaltenen Beschwörungstexte verfasst sind. Dem persönlichen Schutze des Einzelnen dienten die Amulette, die man an einem Bande um den Hals trug. Einige Beispiele einer neuen Art von Apotropaia kann ich nun heute hier vorlegen. Es handelt sich um vier Tafeln, die eine kreisförmige, nach oben und unten gewölbte Form haben; ihr Durchmesser beträgt etwa 7 cm. Die Rückseite ist mit einem kurzen innen ausgehöhlten Stile versehen, woraus sich mit Sicherheit ergibt, dass die Texte irgendwie an die Wand eines Hauses oder Tempels angesteckt waren. Da die Aufschriften sich ohne weiteres als die

Anfangszeilen von Beschwörungstexten zu erkennen geben, so sollten die Tafeln sicher als Schutz gegen das Walten böser Dämonen dienen. Wir können wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie die Wände babylonischer Privathäuser zierten, wo sie entweder immer befestigt waren oder nur in Fällen angesteckt wurden, wenn Unheil (Krankheit usw.) drohte (in diesem Falle könnte man annehmen, dass sie dann je nach Bedarf aus dem Besitze des Tempels



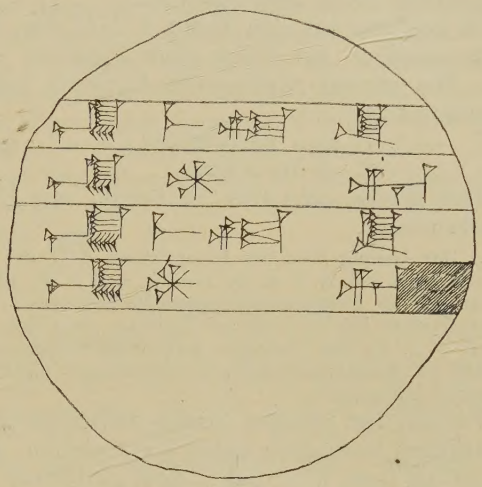
P 371.



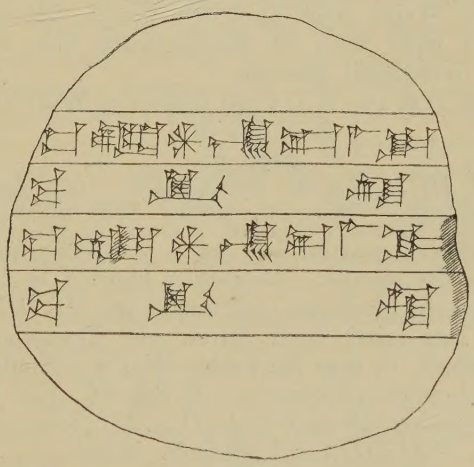
P 374.

requiriert wurden). Vielleicht ist beides richtig, indem Apotropaia allgemeinen Inhalts immer die Wand schmückten, Apotropaia speziellen Inhalts nur in besonderen Fällen dort befestigt wurden.

Sind die vorliegenden Texte schon als neue Art von Hausamuletten von grossem Werte, so geht ihre Bedeutung doch noch weiter. Sie stellen nämlich wohl die ältesten, zurzeit bekannten Stücke der Beschwörungsliteratur überhaupt dar. Dem sicheren Kriterium der Schrift zufolge stammen sie nämlich aus der Zeit der Dynastie von Ur (etwa 2400 v. Chr.) und sind deshalb auch noch rein sumerisch abgefasst. Von besonderer Wichtigkeit ist aber der unten an erster Stelle behandelte Text P 374. Es ist ja bekannt, dass die Babylonier gern literarische Stoffe in Beschwörungen einfügten; ich verweise nur auf die sogenannte Legende vom Zahnschmerzwurm (CT XVII 50 und Meissner, MVAG 1904, 3, S. 40ff.). Hier ist nun in den



P 375.



P 376.

Beschwörungstext eine Tierfabel eingearbeitet worden. Unsere Kenntnisse von der babylonischen Tierfabelliteratur sind ja heute noch so überaus dürftig[1], dass jedes neue Stück, wenn es auch noch so klein ist, überaus will-

[1] Bisher waren nur einige Fragmente von Tierfabeln aus Ašurbanipals Bibliothek bekannt; sie sind veröffentlicht in CT, XV pl. 31—38 und bearbeitet von Johnston, AJSL 1912, p. 81ff. Vgl. auch Weber, *Literatur*, S. 303ff. und Boissier, *Revue sémitique* 1913, p. 439ff.

kommen ist. Hier ist aber bei dem hohen Alter des neuen Textes besondere Freude am Platze. Es ergibt sich daraus mit Sicherheit, dass auch die semitisch-babylonische Tierfabelliteratur auf sumerische Originale zurückgeht.

Bevor ich nun zur Besprechung der einzelnen Texte übergehe, möchte ich nicht verfehlen, Herrn Professor Peiser, in dessen Besitze sie sich befinden, für die liebenswürdige Erlaubnis, sie veröffentlichen zu dürfen, auch hier meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Ich beginne mit dem Texte P 374, der, wie bereits erwähnt, ein Stück einer Tierfabel enthält. Die einmal wiederholte Inschrift lautet folgendermassen:

1. *kà-a pi-bi al-gig*
2. *gìr-bi al-lum-e*

„Der Fuchs, sein Ohr ist krank, sein Fuss ist gebrochen".

1. Zur Lesung *kà-a* des Ideogramms *LUL-a* s. die Glosse zu Th R 103, R. 9. *al-gig* = *mâriṣ*, s. II R 16, 13 cd. Zu den mit *al* zusammengesetzten Verbalformen vgl. Thureau-Dangin, RA XI, p. 53 und Delitzsch, *Sum. Gramm.* S. 101 f. — 2. Zu *lum* „brechen, zerbrechen" s. Meissner, SAI 8558 (= *ḫamâšu* „zermalmen, zerdrücken") und 8568 (= *kaṣâṣu* „abhauen").

Was mit dem kranken Fuchse weiter geschah, ist natürlich unmöglich sicher festzustellen. Die Vermutung liegt aber nahe, dass einleitend die Geschichte vom Fuchse erzählt war, wie er krank war und von der Gottheit geheilt wurde: in gleicher Weise möge auch der kranke Mensch, so fuhr wohl dann die Beschwörung fort, von seiner Krankheit genesen.

Der Text von P 371 hat folgenden Wortlaut:

1. *gi-dub-ba*
2. *gi-gir-gí*

GI-DUB-BA ist bekanntlich = *ḫan duppi* „Schreibrohr" (Brünnow 2468). Was aber mit *GI-GIR-GÍ* gemeint ist, kann vorläufig nicht festgestellt werden. Jedenfalls handelt es sich aber um ein ähnliches Instrument wie *GI-DUB-BA*. Das wird auch durch ein Traumbuch nahegelegt, in dem die beiden Worte gleichfalls nebeneinander vorkommen. In Sm 801, Kol. III 12 f. (Boissier, *Choix de textes* II, p. 24 f.) lesen wir:

12. *–GI-DUB-BA iddin-šu id-daḫ-* . . . . . .
13. *–GI-GIR-GI iddin-šu ṣu-mi-ra-tu-šu ikaššad*

12. Gibt man ihm (dem Träumenden) ein Schreibrohr, so . . . . . .
13. Gibt man ihm ein *GI-GIR-GI*, so wird er seinen Wunsch erreichen.

Boissier (a. a. O., p. 25) will *GI-GIR-GI* als *GI ḫuṣâbi* „tige de dattier" fassen. Das ist aber kaum angängig. In jedem Falle ist es aber unmöglich, aus den beiden obigen Zeilen von P 371 irgendwelche Rückschlüsse auf den Inhalt des ganzen Textes zu ziehen.

Ich gehe jetzt zu P 375 über; hier lesen wir:

1. *en me ad azag*
2. *en- ^{d}Inanna*

„Herr der Beschwörung, glänzender Vater, *en-^{d}Inanna*".

Zu *en- ^{d}Inanna* vgl. Witzels Studie über *en- ^{d}Ningirsu* in OLZ 1912, 3, Sp. 97 ff. Ich glaube nicht, dass Witzel mit seiner Uebersetzung „Bildnis des Ningirsu" recht behalten wird. Meines Erachtens haben wir etwa zu übersetzen: „göttlicher Vermittler des Ningirsu"; mit anderen Worten: es dürfte damit die Gottheit gemeint sein, die zwischen Ningirsu und dem menschlichen Bittsteller vermittelt (vgl. die katholischen „Heiligen"), wofür ja die Darstellungen der Siegelzylinder zahlreiche Beispiele bieten. Ebenso wäre dann hier *en- ^{d}Inanna* zu fassen.

In P 375 liegt ganz klar der Anfang eines Beschwörungstextes vor. Ein Gott, der als „Herr der Beschwörung" angeredet wird, wird angerufen, damit er gegen das Walten der bösen Dämonen zu Hilfe eile.

Der vierte Text ist endlich P 376; er hat folgenden Wortlaut:

1. *giš-banšur ^{d}En-lil-lá-ka*
2. *ba-gál-la*

„Der Opfertisch Enlils ist da".

Hier hat es sich sicher um einen Ritual- oder Beschwörungstext gehandelt. Irgendwelche Zeremonien werden vorgenommen, um die Beschwörung vorzubereiten. Das Aufstellen von Opfertischen ist ja gerade aus Beschwörungstexten wohl bekannt (vgl. Zimmern, *Beitr. zur babyl. Religion*, S. 94).

Da ich über den Zweck dieser Texte bereits einleitend gesprochen habe, bleibt jetzt nur noch eine Frage zu behandeln. Bei allen vier Texten ist die zweizeilige Aufschrift einmal wiederholt. Warum wohl? Nun, die Antwort dürfte nicht schwer sein. Die doppelte Setzung der Inschrift sollte als Verstärkung dienen, um das Walten der bösen Dämonen um so sicherer fernzuhalten. Was aus anderen semitischen Sprachen längst bekannt ist, nämlich dass Doppelsetzung eines Wortes als Verstärkung des Begriffes gilt, tritt uns hier auch im Babylonischen entgegen, übrigens durchaus nicht zum ersten Male. Bei ThR lesen wir Nr. 246 E, 3 f. an leider stark verstümmelter Stelle: *–kakkabu im-šú-uḫ im-šú-[uḫ* . . . . . *] iš-kun iš-kun* [ ]. Und ebenso finden wir in dem Briefe 83, 1—18, 1, 5—7 (Waterman, AJSL XXIX, p. 3 und 20 ff.): *–mûši ša-ri ^{šár}šûti iš-kun iš-kun-ma im-ṣur im-ṣur-ma izziz^{iz} izziz^{iz}-ma ip-ru-ud ip-ru-ud-ma.*

Ein neues Datum zur altassyrischen Geschichte.

Von F. E. Peiser.

In den mir soeben zugegangenen MDOG Nr. 54 berichtet Dr. W. Andrae über seine letzten grossartigen Inschriftenfunde und gibt

als Abb. 8 eine Goldplakette aus der Cella des Ischtar-Tempels. Da diese eine wichtige chronologische Angabe enthält, gebe ich im folgenden sofort Transskription und Uebersetzung, soweit es nach der Zinkotypie möglich ist.

Tukulti-Ninib	Tukulti-Ninib
šar kiššati šar dan-nu šar mt Aššur	der König der Scharen, der mächtige König, der König von Aššur
ni-šit Aššur šangū Aššur	der Geliebte Aššurs, der Priester Aššurs,
re'u ki-nu na-mad Ištar	der legitime Hirte, der Liebling Ištars
mu-šik-niš mt Ḳu-ti-i	der unterwarf Ḳutū
a-di pa-at gim-ri	vollständig,
apil Šulmānu-ašaridu šangū Aššur	der Sohn Salmanassars, des Priesters Aššurs,
apil Adad-nirari šangū Aššur-ma	des Sohns Adad-nirari's, des Priesters Aššurs.
ū-ma bēt Ištar aš-šu-ri-ti	Als — das Haus der assyrischen Ištar
belti-ia ša i-na pa-na	meiner Herrin, das dereinst
Ilu-šum-ma a-bi šangū Aššur	Ilušumma, mein Ahn, der Priester Aššurs,
šarru a-lik pa-ni-ia epu-šu	der vor mir wandelnde König, gebaut hatte,
XIII šu-ši šanāti	13 Schock Jahre
il-li-ka-ma bītu šu-u	hingebracht hatte, jenes Haus
e-na-aḫ-ma	verfallen war, indem
la-be-ru-ta il-lik	es alt geworden war,
i-na ū-me-šu-mai-našur-ru	damals im Anfang
šarrū-ti-ia an-ḫu-su	meines Königtums trug ich
u-ni-kir dan-na-su	sein Verfallenes ab, erreichte
ak-šud E-ME bīt par-ṣi	seinen festen Grund. E-ME, das Haus des Gesetzes
šu-bat ḫi-da-ti-ša	den Wohnsitz ihrer Freuden
E-AN-NA parak la-li-ša	E-ANNA, das Gemach ihrer Fülle,
ad-ma-na ra-šub-ba	die hehre Stätte,
ša eli maḫ-ri-i ḳud-me-šu	deren Front (?) über die frühere
šu-tu-ru epu-uš-ma	großartig war, baute ich und
ki-ma šu-bat šame-e u-be-ni	wie Himmelswohnsitz machte ich glänzend,
iš-tu uš-še-šu a-di	Von seinem untersten Teil bis
gab-dib-be-šu	zu seinen Zinnen
u-šik-lil na-ri-ia	vollendete ich. Meine Zuschriften
aš-ku-un rubū arkū ū-ma	stellte ich auf. Ein späterer Fürst, wann
bītu šu-u u-šal-ba-ru-ma	dies Haus alt geworden ist
e-na-ḫu lu-diš	und verfällt, möge (es) erneuern
lu-ni-me-ir na-ri-ia	und erstrahlen lassen, meine Inschriften
šamni lip-šu-uš ni-ḳa-a	mit Oel salben, Opfer
liḳ-ḳi ana aš-ri-šu-nu	spenden und (sie) an ihren Ort
lu-te-ir Ištar	zurückbringen; dann wird Ištar
ik-ri-be-šu i-še-me	seine Gebete erhören.
mu-ni-kir šiṭ-ri-ia	Wer da meine Schrift und meinen
šami-ia Ištar belti	Namen vernichtet, dessen Waffen
kakki-šu liš-bir ana ḳāti	möge Ištar, die Herrin zerbrechen und in
nakirē-šu lu-me-li-šu	die Hand seiner Feinde ihn geben.

Andrae hat dieselbe oder ähnliche Inschriften auf Bleiplatten und dem riesigen darüber liegenden Kalksteinblock gefunden und liest dort die unserer Zeile 13 entsprechende Stelle neru II šu-ši sanate = 720 Jahre. Auch in unserer Inschrift würde man zuerst ebenso lesen wollen. Nun ist aber zu erwägen, dass, wenn zwischen Tukulti-Ninib und Ilu-šumma 720 Jahre verflossen sein sollten, andererseits zwischen den Königen Erišum und Salmanassar I nach der Angabe MDOG Nr. 21 739 Jahre, dann, da Ilu-šumma der Vater des Erišum und Salmanassar der Vater des Tukulti-Ninib ist, die beiden Angaben einander widersprechen würden. Deshalb ist es nötig, eine zweite Möglichkeit ins Auge zu fassen, nämlich so zu lesen wie oben, so dass wir als Differenz die Zahl 780 erhalten. Dann fügen beide Angaben sich gut zusammen.

Wenn Tukulti-Ninibs erstes Jahr nach meiner Vermutung OLZ 1912 Sp. 109 auf 1254 angesetzt wird, käme Ilu-šumma auf 2034, Erišum auf ∓ 2000.

Besprechungen.

S. A. B. Mercer: The Oath in Babylonian and Assyrian Literature. Mit einem Anhang von Fritz Hommel: Die Schwurgöttin Esch-ghanna und ihr Kreis. XII u. 120 S. 8°. Paris, P. Geuthner, 1912. Preis fr. 6 —. Bespr. v. J. Hehn, Würzburg.

Ein etwas merkwürdiges Buch, insofern der von F. Hommel beigegebene „Anhang" (S. 47 bis 116) die Abhandlung, die dem Ganzen den Titel gibt, um ein gutes Stück an Umfang übertrifft. Der Sache selbst tut dieses äussere Verhältnis keinen Eintrag, weil beide Schriften ganz unabhängige Gegenstände behandeln. Mercer betrachtet seine Untersuchung als Beitrag zu einer wichtigen Seite der Religionsgeschichte und sieht in der allgemeinen Idee des Eides, ein göttliches Wesen zur Bekräftigung der Wahrheit anzurufen, die heute noch wesentlich die gleiche ist wie in der babylonisch-assyrischen Zeit, einen Beweis dafür, wieviel von der babylonisch-assyrischen Religion für alle Zeiten grundlegend gewesen ist. Dass jene Religion so reich an Eiden ist, erklärt Mercer mit dem Hinweis, dass damals die Götter mit dem Leben aufs innigste verbunden waren, die Handlungen der Menschen unmittelbar überwachten und die Verletzung des Eides straften.

Der Autor stellt die in den Kontrakten, Verträgen und Gesetzen vorkommenden Eidesformen sorgfältig zusammen, wobei er die chronologische Ordnung beobachtet (K. I—III). Daran schliessen sich Schlussfolgerungen über die allgemeine Natur und eine Darstellung des allgemeinen Rituals des Eides bei den Babyloniern und Assyrern (K. IV und V). Eine Schlussfolgerung fasst das Ergebnis kurz zusammen (K. VI).

Wenn Mercers Verdienst darin besteht, dass er das Material übersichtlich ordnet, so besteht das seines Lehrers Hommel in der Aufrollung zahlreicher weittragender Probleme, zu deren Aufhellung seine Studie wichtige Fingerzeige gibt. Der „Anhang", als nachträgliches Angebinde Léon Heuzey zum achtzigsten Geburtstage gewidmet, enthält viel mehr als der Titel erwarten lässt. Zunächst weist Hommel nach, dass die bisher Nina gelesene mit dem Ideogramm „Haus" *(eš)* und eingeschriebenem „Fisch" *(ḫa)* bezeichnete Göttin in Wirklichkeit *Eš-ḫa(n)-na* (zuweilen ist das phonetische Komplement beigefügt) auszusprechen ist. Von der Ḫammurapi-Zeit ab wird die alte ideographische Schreibung durch die phonetische *Eš-ḫa-ra* bezw. *Iš-ḫa-ra* abgelöst. Hommel bringt für seine These eine Reihe von Beweisgründen bei, so dass an ihrer Richtigkeit kaum ein Zweifel übrig bleibt. Die weiteren Ausführungen dienen der allseitigen Klarstellung des Namens, des Charakters und der Bedeutung der Göttin, wobei verschiedene neue und recht interessante teilweise aber auch etwas kühne Beziehungen aufgezeigt werden. Als eine der merkwürdigsten Entsprechungen der Ešḫanna nennt Hommel die ägyptische Göttin *Hat-Hor*, deren Ideogramm („Haus" mit eingeschriebenem *ḥr* d. i. Ḥor, Horus) auf die gleiche Vorstellung vom Haus als Mutterschoss zurückgehen soll, so dass neben der Verwandtschaft im Wesen auch ein formeller Zusammenhang anzunehmen wäre. Nach Hommel „weisen die zahlreichen unmöglich auf Zufall beruhenden Uebereinstimmungen der südarabischen und der in noch viel ältere Zeit zurückführenden altägyptischen Mythologie mit der babylonischen mit gebieterischer Notwendigkeit nicht etwa auf Babylonien selbst, sondern vielmehr auf das westlich vom Euphrat an Babylonien angrenzende Gebiet der alten Paradiesesströme, also auf Chaldäa und Ostarabien" (S. 80).

Es ist unmöglich, die Fülle der Einzelbeobachtungen Hommels hier nur anzudeuten, geschweige darauf einzugehen. Erwähnt sei, dass er einen bereits am 15. April 1910 in den „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlichten Artikel über „Das Tierkreislicht in der Symbolik des alten Orients" hier nochmals abdruckt, weil er an jener Stelle den Fachgenossen nicht leicht zugänglich ist. Im Anschluss an Hermann Gruson, dem der Aegyptologe H. Brugsch begeistert zustimmte, wird die Kunstform der Obelisken und Pyramiden aus den am klarsten im Februar-März am Abendhimmel und im September-Oktober am Morgenhimmel als Begleiterscheinung der Dämmerung sichtbaren kegelförmigen Lichtpyramiden erklärt. Mit diesen beiden Lichtkegeln werden die beiden Berge des Sonnenauf- und -Untergangs identifiziert. „Aus diesen beiden Bergen hat sich dann die Vorstellung eines Weltberges oder Götterberges entwickelt ..... Der architektonische Ausdruck dieser uralten Idee ist bei den Babyloniern der Stufenturm ..... und die davon abgeleitete, ebenfalls ursprünglich siebenstufige Pyramide" (S. 90). Auch unsere Kirchtürme sollen in letzter Linie auf dieses Kegel- und Dreieckssymbol zurückgehen (S. 92). Aus der Zweigeteiltheit des Zodiakallichtkegels erklärt sich die Vorstellung der Babylonier, dass der Weltberg zweigipflig sei. Abgedruckt wird ferner das Résumé eines von Hommel am 8. April 1908 in Alexandria beim 2. internationalen Archäologenkongress gehaltenen Vortrags: „Die astrologischen Vorlagen des Alexandrinischen Pharos", in welchem dargelegt wird, dass das Vorbild des Pharos, „der sich in den Minareten der ägyptischen Moscheen fortsetzte, in den babylonischen Stufentürmen, speziell in dem als Leuchtturm an den Himmel versetzten Stufenturm beim Sternbild des Widders zu suchen ist" (S. 96). Während aber der Turm am Widder mehr ein Pharos oder Leuchtturm war, war der Turm am Gegenpunkt, unterhalb von Wage und Skorpion von Haus aus mehr als Feueraltar und Tempel gedacht (S. 96f.).

Diese wenigen Auszüge sollten bloss zur Charakteristik des geistvollen und sehr gelehrten Beitrags von Hommel dienen, aus dem jeder Leser, auch wenn er mit seiner Zustimmung zurückhält, reiche Anregung schöpfen wird. Den Inhalt völlig zu skizzieren ist unmöglich. Hommel schlägt Brücken zwischen entfernt liegenden Völkern und Zeiten — mancher wird Bedenken tragen, der Tragkraft der Brücken zu trauen und dem kühnen Gedankenfluge zu folgen, zumal auch die Darstellung infolge der Schwierigkeit der Probleme und der Fülle der immer aufs neue auf Hommel eindrängenden Gedanken von dem Leser eine anstrengende Geistesarbeit verlangt.

Archibald Duff: History of OT Criticism. 152 S. 8°. London, Watts & Co., 1910. Geb. M. 15 —. Bespr. v. J. Herrmann, Rostock.

Duff hat auf engem Raume eine sehr interessante Darstellung eines umfangreichen Stoffes gegeben. Er nimmt den Ausgangspunkt im AT selbst, handelt dann von der Behandlung des AT in der alten Kirche und im Judentum bis auf Spinoza, führt von da den Weg zu Astruc weiter und gibt endlich einen Ueberblick über die wissenschaftliche Bearbeitung des AT seitdem bis an die Gegenwart. In diesem letzten Abschnitt und im ersten ist natürlich seine eigne Position innerhalb der kritischen

Bibelforschung am deutlichsten für die Darstellung bestimmend. Charakteristisch ist die Auswahl der Porträts, die beigegeben sind: Lagarde, Wellhausen, Cheyne, B. W. Bacon, Duhm, Spinoza, Astruc, Vatke, Stade, Colenso, Hupfeld, de Wette, Kuenen, Karl David Ilgen, Budde, Heinrich Ewald. Wie erwünscht sind uns solche Darstellungen disziplingeschichtlicher Art! Fürs AT haben wir doch eigentlich nur Diestels noch immer sehr wertvolles Werk. Wie bei diesem, so zeigt sich auch bei Duff, dass das Interesse disziplingeschichtlicher Arbeiten weit über die bloss historische Orientierung hinausgeht.

W. Staerk: Die Ebed-Jahwe-Lieder in Jesaia 40ff. Ein Beitrag zur Deuterojesaja-Kritik. III, 142 S. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1913. M. 4,50; geb. M. 5,50. Bespr. v. Max Löhr, Königsberg i. Pr.

Staerks Ansicht über Inhalt und Entstehung der Ebed-Jahwe-Lieder in Jes. 40ff. ist kurz folgende: Als erste entstanden bald nach 586 die drei Lieder 42, 1—4. 49, 1—6. 50, 4—9, ihr Held ist eine prophetische Idealgestalt. Dazu kam später das vierte Lied 52/53, dessen Held eine Herrschergestalt — der König Jojachin — und ihr Geschick — Demütigung und Erhöhung — ist. Deuterojesaja hat den Komplex c. 40—48, die Jakob-Israel-Hymnen gedichtet und den Ehrennamen „Knecht Jahwes", der ihm aus den oben erwähnten Liedern bekannt war, auf Israel übertragen, vor 538, dann schuf gleich nach Erlass des Freiheitsediktes ein zweiter Dichter die Zion-Jerusalem-Hymnen 49, 8—55 fin. Endlich hat ein Redaktor die beiden Hymnen-Zyklen vereinigt, die Lieder eingefügt und durch Zusätze sozusagen kommentiert.

Ob diese Hypothese in allen Einzelheiten das Richtige trifft, lasse ich dahingestellt. Von wesentlicher Bedeutung an der Staerkschen Arbeit aber scheint mir der Nachweis oder, wenn ich ganz vorsichtig im Ausdruck sein soll, der erneute Hinweis darauf, dass erstens die vier sog. Ebed-Jahwe-Lieder im Zusammenhang Fremdkörper sind; sie könnten fehlen, ohne dass eine gedankliche Lücke empfunden würde, dass zweitens der Ebed-Jahwe der Lieder kein Kollektivum ist. Diese, wie Duhm mit Recht sagt, oberflächlichste aller Auskünfte ist von Staerk aufs neue unterstrichen; dass drittens das „wir" von 53, 1, vgl. 52, 15, nicht die Heiden sein müssen. Ich hätte gern gesehen, wenn die teilweis ja gar nicht zu behebenden textlichen Schwierigkeiten dieses vierten Liedes und die sich aus dieser Lage der Dinge ergebenden Schwierigkeiten des Verständnisses noch stärker betont worden wären.

Natürlich werden Staerks diesbezügliche Ausführungen, S. 56—102, allen denen recht unbequem sein, die es „beklagen, dass es bis heute noch nicht gelungen ist", die Stimmen auf das allein Richtige zu einigen, nämlich Kollektivauffassung des Ebed-Jahwe und alles, was mit diesem Dogma zusammenhängt.

Stephanus Székely: Bibliotheca apocrypha Introductio historico-critica in libra apocrypha utriusque Testamenti cum explicatione argumenti et doctrinae. Vol. I: Introd. generalis, Sibyllae et Apocrypha Vet. Test. antiqua. VIII, 512 S. gr. 8°. M. 11 —; geb. M. 12,40. Friburgi, Brisgoviae, B. Herder, 1913.

Felix Haase: Literarkritische Untersuchungen zur orientalisch-apokryphen Evangelienliteratur. IV, 92 S. 8°. M. 3 —. Leipzig, Hinrichs, 1913. Bespr. v. B. Violet, Berlin.

Diese zwei Schriften über verwandte Gebiete der Literatur, welche sich zufällig in einer Hand begegnen, haben einen völlig entgegengesetzten Charakter. Während die Untersuchung von Haase absichtlich dasjenige in der apokryphen Evangelienliteratur bespricht, was an literarkritischen und anderen Fragen darin noch ungeklärt, strittig und zweifelhaft ist, die gesicherten Resultate dagegen nur kurz angibt oder gar übergeht, will die Bibliotheca Apocrypha des katholischen Theologieprofessors Székely umgekehrt in erster Linie das Gesicherte, Feststehende, Unbezweifelte dem gelehrigen Schüler darbieten. Demgemäss ist die Darstellung bei Haase sprunghaft, genaue Einzelkenntnisse voraussetzend, eine wertvolle Weiterführung für Sachverständige, während Székelys Arbeit ihren Wert in Lückenlosigkeit und weiter Umfassung des gesamten Stoffes besitzt, auch eine bis in die jüngste Gegenwart herabreichende genaue Literatursammlung bietet.

Im einzelnen enthält Szekelys *Bibliotheca Apocrypha* 1. eine Introductio generalis S. 1—114, welche zunächst Gebrauchsgeschichte, Einteilung, Wert, Entstehung und Erhaltung, sowie eine Charakteristik der Apokryphen lehrhaft darbietet, sich dann aber von S. 22 an zu genaueren Untersuchungen über Apokalyptik, den Lehrgehalt und die Eschatologie der Apokryphen, die Entstehung und Verwandtschaft ihrer Anschauungen erweitert und endlich eine Sammlung der Textzeugen und Kataloge, sowie eine allgemeine Bücherschau gibt. Von da an werden zunächst 2. die Sibyllinen, dann 3. die Apocrypha Vet. Test. antiqua besprochen. Letztere sind eingeteilt in Apocalypses apocryphae: Henoch (aeth. slav.) Assumptio Mosis, Ap. Baruch syr., IV Esra; apocryphi historici: Jubilaeen, Epist. Salomonis, III Esra, III Maccab.; apocryphi morales: testamenta XII patriarcharum, Psalmen Salomos, Oratio Manassae, IV Maccab., apocrypha varia ac deperdita, worunter ausser der Ascensio Isaiae noch das Noahbuch, Jannes und Jambres, Eldad und Modad usw. sowie die Elias-Apokalypse verstanden werden.

Jedes einzelne Buch ist mit einer genauen Untersuchung bedacht, die, soweit ich nachprüfen konnte, zuverlässig und vollständig ist. Von den meisten Büchern wird eine längere Textprobe dargeboten, ein sehr empfehlenswertes Verfahren. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch werde ich nicht verfehlen, mich in meiner Ausgabe der Esra- und Baruch-Apokalypsen, deren zweiter Band bald in der Kirchenväter-Sammlung der Berliner Akademie erscheinen soll, mit den diesbezüglichen Ansichten des Verfassers auseinanderzusetzen. Hier möchte ich besonders auf die vorher erwähnten Kapitel der generalis introductio hinweisen, in denen Székely Lehre und Eschatologie, Ursprung und Verwandtschaft der Apokryphen bespricht. Die Leser der OLZ wird besonders § 12 (SS. 92 bis 109) interessieren, in denen die Beziehungen zu anderen Religionen, besonders zu Babyloniern und Persern behandelt werden.

Den Schluss bilden eine chronologische Zusammenstellung der besprochenen Bücher, in der ich die Anordnung Baruch Esra durch die entgegengesetzte Esra Baruch ersetzen würde, ein alphabetisches Wörter- und Sachenverzeichnis und eine Inhaltsübersicht. Es ist ein gross angelegtes und besonders, aber nicht allein, für Katholiken empfehlenswertes Buch.

Die Untersuchungen Felix Haases, deren allgemeinen Charakter ich oben bezeichnet habe, beziehen sich auf das koptische Aegypter- oder Ebionitenevangelium, wobei Haase in der Polemik Jakoby-Schmidt sich auf die Seite des Letzteren stellt, auf das Evangelium des Gamaliel (gegen Revillout), dem ein äthiopisches Fragment nebengestellt wird, auf das koptische Evg. des Bartholomäus, das Evg. der Zwölfapostel, das von C. Schmidt 1895 herausg. Fragment „ein angebliches Petrusevangelium", das Thomasevg., das arabische Kindheitsevg., das Protevangelium des Jakobus, die arabische Geschichte des Zimmermanns Josef, die Pilatusakten und endlich den Transitus Mariae, auch Dormitio Mariae genannt. Jeder der elf Abschnitte enthält am Kopf eingehende Literaturnachweise.

Patrologia Orientalis. Paris, Firmin-Didot et Cie., Freiburg im Breisgau, Herder. 8°.

Tome V. Fasc. 5. Recueil de Monographies III. Les Légendes syriaques d'Aaron de Saroug, de Maxime et Domèce, d'Abraham, maître de Barsôma, et de l'empereur Maurice. Texte syriaque, edité et traduit par F. Nau. Les Miracles de Saint Ptolémée. Texte arabe, édité et traduit par L. Leroy. S. 693—808. fr. 4,35.

Tome VI. Fasc. 1 und Tome VII. Fasc. 5. James of Edessa, The Hymns of Severus of Antioch and others. Syriac version edited and translated by E. W. Brooks. S. 1—179. 180—391. fr. 10,70 bzw. 12,60.

Tome VII. Fasc. 1. Traités d'Išaï le Docteur et de Ḥnana d'Adiabène sur les Martyres, le Vendredi d'Or et les Rogations suivis de la Confession de foi à réciter par les évêques avant l'ordination. Textes syriaques publiés et traduits par Addaï Scher. S. 1—91. fr. 5,50.

Tome VIII. Fasc. 1. Recueil de Monographies IV. Jean Rufus, Plérophories. Témoignages et révélations contre le concile de Chalcédoine. Version syriaque et traduction française éditées par F. Nau. S. 1—208. fr. 12,35.

Tome VIII. Fasc. 2. Les Homiliae cathedrales de Sévère d'Antioche. Traduction syriaque de Jaques d'Édesse (Suite). Homélies LVIII à LXIX éditées et traduites en français par Maurice Brière. S. 209—396. fr. 11,20. Bespr. v. Axel Moberg, Lund.

Die unter der Bezeichnung Recueil de Monographies III zusammengestellten Legenden sind weder sprachlich noch inhaltlich dazu geeignet eine grössere Aufmerksamkeit zu erregen. Brauchbare geschichtliche Notizen wird man in ihnen nicht suchen, eher dürfte man erwarten, dass sich das Eine oder das Andere in folkloristischem oder sonst kulturgeschichtlichem Interesse verwenden lassen möchte. Doch in dieser Hinsicht bewegen sich die Wundergeschichten in altgewohnten Pfaden und die Dämonen geben wie gewöhnlich für die strafende Tätigkeit der Heiligen das nötige Objekt ab. Sympathisch, aber keineswegs vereinzelt, steht der heil. Maximos da, welcher einem blinden Kalb die Augen öffnet oder eine halb verschlungene Schlange aus dem Leibe einer grösseren Ihresgleichen herauszieht und ihr so das Leben rettet. Bedeutender sind die anderen syrischen Originaltexte, die im Tome VII. Fasc. 1. von dem bekannten chaldäischen Erzbischof zu Söörd herausgegeben sind. Ueber den Inhalt dieser Texte sowie die von ihnen vertretene Schriftgattung „de causis festorum" überhaupt hat Baumstark in Or. christ. Bd. 1, S. 320ff; besonders 330ff. gehandelt. Ueber die beiden Verfasser, von denen der Eine, Išai, früher sehr wenig bekannt war, gibt der Herausgeber in einem Vorworte S. 5—10 wertvolle Aufschlüsse, denen sich einige Bemerkungen über eine Anzahl eigentümlicher Zitate aus dem Matthäus- und Lukas-Evangelium anschliessen, deren Herkunft nicht festzustellen war. Der Textausgabe liegt eine HS der erzbischöflichen Bibliothek zu Söörd zugrunde. Bedeutender als diese Originalwerke sind die Uebersetzungen aus dem Griechischen in Rec. d. Monogr. IV. Die „Plerophorien" des Johannes Rufus, Bischoff in Maiuma, wurden besonders durch die Arbeiten von F. Nau zur allgemeinerem Kenntnis gebracht, der in dem Pseudodionysischen Werke ziemlich umfangreiche Auszüge davon vorfand und in dem MS Add. 14631 des Brittischen Museums eine bisher übersehene, fast vollständige Kopie des sonst nur durch ein einziges MS (Add. 14650) bekannten Werkes entdeckte. Zu diesem Material kommt noch

die Chronik des Michael Syrus, in der fast das ganze Werk Aufnahme gefunden hat und die nach der Einleitung Nau's S. 6 ebenfalls für die Ausgabe berücksichtigt wurde. Aus allen diesen Textzeugen werden Varianten mitgeteilt, leider ohne dass wir über die Grundsätze etwas erfahren, gemäss denen das Material verwendet worden ist. Wenn nun ein Werk wie die Patrologia zunächst keinen sprachwissenschaftlichen Zielen nachgeht, wäre man doch dafür dankbar gewesen, irgendwo eine Andeutung darüber zu finden, wie die mitgeteilten Varianten aufzufassen sind, z. B. darüber dass die angeblichen Varianten aus dem Michael Syrus zwar an und für sich richtig sein können, aber doch von seinem wirklichen Text, so wie er in der Ausgabe Chabots vorliegt, keine Vorstellung geben. Das wirkliche Verhältnis wird dadurch noch mehr verschleiert, dass einige Auszüge aus den Plerophorien, die in einer abweichenden Form in einer Berliner HS aufgefunden wurden, eben wegen der beträchtlichen Abweichungen ihres Textes in einem Anhange besonders mitgeteilt werden. Wie schon bekannt ist das Werk eine Sammlung von Offenbarungs- und Traumgeschichten, Heiligenlegenden und dgl., die sich gegen die Synode in Chalcedon richtet. Sie zeigt sehr anschaulich wie man in jener zeitungslosen Zeit die öffentliche Meinung beeinflussen konnte. Und über den Erfolg belehrt die Geschichte Palästinas und Aegyptens. Relief und Leben erhalten diese oft fanatisch zugespitzten Geschichten durch genaue Lokalisierung, Angabe des oder der Gewährsmänner, Darstellung von Nebenumständen jeder Art und das alles lebensvoll und mit einer ruhigen Sachlichkeit, die den angenehmsten Eindruck von Glaubwürdigkeit macht. Und dieses Beiwerk ist es vor allem, das das Buch zu einer sehr beachtenswerten Quelle unserer Kenntnis jener Zeit und jener Gegenden macht. Mir scheint, es verdient auch seiner ganzen Form und Darstellungsweise wegen die Beachtung derer, die sich für die literarischen Abhängigkeitsverhältnisse der islamischen Traditionsliteratur interessieren. Einige „Textes complémentaires", besonders griechische, und gute Indices zu den Nomina propria, den fremden oder sonst bemerkenswerten Wörtern sowie ein Sachregister erhöhen den Wert des Werkes.

Die von Duval in Angriff genommene Ausgabe der syrischen Uebersetzung der Homiliae cathedrales des Severus wird von M. Brière weitergeführt. Der von Duval veröffentlichte Teil, die Homilien LII—LVII umfassend, findet sich jetzt, der eigentümlichen Publikationsweise der Patrologia orientalis gemäss, mit Ausgaben von griechischen und koptischen Papyrus, syrischen, arabischen, griechischen und äthiopischen Chroniken zusammengeworfen in Tome IV. Die jetzt als Tome VIII Fasc 2. erschienene Fortsetzung bringt nun in einer ebenso buntverschiedenen Umgebung den syrischen Text der Homilien LVIII—LXIX nach denselben Handschriften und denselben Grundsätzen hergestellt.

Inwiefern die in diesem Heft gebotenen Predigten den Theologen von besonderem Interesse sein können, darüber steht mir als Laien kein Urteil zu. Aber auch wer sich hauptsächlich für Sprache und Kulturgeschichte interessiert, wird jede neue Veröffentlichung aus der syrischen Uebersetzungsliteratur mit Freude begrüssen. Nur so wird einmal die Zeit kommen, wo ein Berufener sich daran wagen kann, der Uebersetzungstätigkeit der Syrer und besonders den Uebersetzungen aus dem Griechischen eine Sonderuntersuchung zu widmen. Für die Sprach- und Stilgeschichte des Syrischen wird eine solche Arbeit von grundlegender Bedeutung werden, und in gewisser Hinsicht, für die gelehrte Uebersetzungstätigkeit, wird selbstverständlich dem Jacob von Edessa ein Ehrenplatz eingeräumt werden müssen. Für ihn charakteristisch und dazu von hervorragendem Interesse ist seine Ausgabe der durch einen Paul von Edessa angefertigten Uebersetzung der Hymnen des Severus von Antiochia. Hier wurden die Wörter, die nach Jacob ohne direkte Entsprechungen in dem ihm vorliegenden griechischen Texte nur zur Ausfüllung des Metrums dienen, durch rote Tinte kenntlich gemacht. Zu Stellen, die sich sonst dem Original nicht eng genug anschliessen, gibt Jacob über der Zeile die wörtliche Uebersetzung. So bietet diese „kritische" Ausgabe Jacobs neben dem an sich grossen Interesse als einziger Ersatz eines verlorenen griechischen Originals ein unvergleichliches Mittel zur Wiederherstellung dieses Originals. Ueber die Bedeutung der Hymnen an sich hat Baumstark, Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jacobiten S. 45 ff. gehandelt. Endlich gibt Jacob zu Anspielungen auf biblische Aussagen am Rande den Stellennachweis und den vollständigen Text der fraglichen Stellen. Dieser Text geht nicht immer auf die Peschitta zurück, bisweilen ist er derjenige des Theodotion oder der Septuaginta, bisweilen sogar einer bis jetzt nicht festgestellten Uebersetzung entnommen.

Bei der Herausgabe dieses unschätzbaren Werkes nun kam es vor allem darauf an, das kritische Beiwerk zu dem eigentlichen Texte der Uebersetzung, das nur in einer einzigen Handschrift auf uns gerettet worden ist, zur Geltung kommen zu lassen. Dies ist auch dem Herausgeber und der Redaktion der Patrologie vorzüglich gelungen. Für die Feststellung des

Textes selbst wurden andere Handschriften benutzt. Doch legte sich der Herausgeber mit Recht und zum Vorteil des Ganzen eine gewisse Zurückhaltung auf. Die Handschriften, welche (mehrere oder wenigere) Hymnen des Severus enthalten, sind zahlreich, und viele gewiss als für praktische Zwecke bestimmt nur mit grösster Vorsicht als Textzeugen für die „kritische“ Ausgabe Jacobs zu verwenden. Es berührt eigentümlich, dass die Anfangszeilen vieler Hymnen in dem alten von den Haupthandschriften gebotenen Inhaltsverzeichnisse anders wiedergegeben werden als später in der eigentlichen Uebersetzung. Leider stehen die (modernen) Indices zu diesem Werke noch aus und werden erst der zu erwartenden Ausgabe der Briefe des Severus angeschlossen werden und somit Gott weiss in welchen Band der Patrologie versetzt.

Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien. Gesammelt im J. 1889 von **Max Freiherrn v. Oppenheim.** II. Syrische und hebräische Inschriften. Bearb. von Bernh. Moritz und Jul. Euting. IV, 23 S. gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1913. M. 2 —. Bespr. v. H. Reckendorf, Freiburg i. B.

Das Glanzstück dieser Sammlung ist die Inschrift von Serrīn, nicht sowohl wegen ihres Inhalts, als weil es die älteste bisher entdeckte syrische Inschrift ist (74 n. Chr.). Einiges harrt darin noch richtiger Lesung und Erklärung. In Z. 8 scheint es mir nach der Photographie nicht ausgeschlossen, עפרא (hinter ירמון) zu lesen. In Z. 3 wird בר ברה eben doch als Apposition zu dem unmittelbar vorhergehenden Eigennamen gehören. Das merkwürdige Suffix der 3. Pl. הם, das Moritz S. 163, 35 verzeichnet, kann ich in der Inschrift nicht entdecken. In Z. 6 bildet דיתאר den Gegensatz zu דישבח „wer einen Lobpreis spricht“ (Z. 5). Es würde also eine Ableitung von ארר „verfluchen“ passen, und zwar müsste es Etpaal sein, da kontrahierte Etpeele nicht vorkommen; das Reflexivum vor *arāru* kommt im Assyr. im Sinne des Transitivs vor (Delitzsch WB). בית קיומא (S. 167 u.) könnte „Haus auf die Dauer“ bedeuten.

Der posthume Beitrag Eutings bringt u. a. eine verbesserte Ausgabe der grossen arabisch-hebräischen Synagogeninschrift von Tādif. Die Worte השם יזכהו . . . . ויחיה לבו חמודו ידידו ויראהו בניהם ובני בניהם übersetzt Euting, indem er בניו ו hinter ויראהו ergänzt: „Der Herr begnade ihn . . ., und es möge erfreuen sein Herz sein Ersehnter, sein Geliebter [Sohn], und dieser möge ihn erleben [schauen] lassen [seine Söhne] und deren Söhne usw.“. Es ist aber unwahrscheinlich, dass in diesem Zusammenhange das Subjekt von יחיה und יראהו ein anderes als „Gott“ ist. Man lese לבו statt לבב[נ]ו mit Umschreibung des Akk. durch ל, was im späteren Arab. (bzw. Hebr.) nicht ungewöhnlich ist und ergänze dann nicht בניו ו sondern בנים ו. Also „der Herr begnade ihn . . . . und erhalte seinen Sohn am Leben . . . . und lasse ihn Kinder schauen usw.“.

Baedeker: Egypt and the Sûdân. Handbook for travellers. 7. remodelled ed. CXC, 485 S. m. 22 Karten, 85 Plänen u. 55 Vign. M. 15 —. Leipzig, K. Baedeker 1914. Bespr. v. W. Max Müller, Philadelphia Pa.

Von meinen Bemerkungen zur 7. deutschen Ausgabe des inhaltsreichen Handbuches (OLZ XVI 364) muss die Mahnung zu grösserer Verständlichkeit für das ungelehrte Publikum hier doppelt betont werden. Gerade bei dem reisenden Publikum englischer Zunge sollte der weniger Gebildete einigermassen berücksichtigt werden; er wird sich besonders stossen an den teilweise französischen Karten, an der Betonung des Altertumsinteresses, an vielen unpraktischen Umschreibungen[1]. Aegyptologische Hypothesen hier aufzunehmen, ehe sie Ablagerung und Verbreitung gefunden haben, ist gefährlich[2]. Von praktischen Verbesserungen wäre die wichtigste vollere Angabe über die schwierigen Unterkunftsmöglichkeiten in den kleineren Plätzen. Was soll der Reisende z. B. in „Tell-el-Amarna“ anfangen?[3]

A. Döhring: Etymologische Beiträge zur griechischen und deutschen Mythologie. Beilage zu dem Programm des Königlichen Friedrichs-Kollegiums (Ostern 1907). Königsberg i. Pr., Hartungsche Buchdruckerei, 1907. Bespr. v. E. Lewy, Lichtenrade b. Berlin.

Durch Schuld des Referenten ist die Anzeige dieses Heftes so lange unterblieben, dass eine Auseinandersetzung damit in der Tat fast nicht mehr nötig ist; denn die letzten Jahre haben so lebhafte Erörterungen der Prinzipienfragen,

---

[1] Wo eine griechische Umschreibung einigermassen bekannt ist (wie z. B. Sethos — was ist aber Sethy?), ist sie ein guter Ausweg aus den verzweifelten Umschreibungsschwierigkeiten. Wo sie aber nur der Gelehrteste kennt und sie gar fraglich ist (wie Harmais statt Har-em-heb), ist sie unpraktisch. Für den durch das Bibelinteresse fast allen englisch redenden Lesern wohl geläufigen und philologisch unanfechtbaren Namen Merne(so!)ptah eine solche griechische Entstellung „Amenephthes“ einführen zu wollen, ist besonders ungeschickt. Jemand, der Fühlung mit englischer Literatur hat, sollte hier herangezogen werden.

[2] Besonders eine so allgemein abgelehnte Theorie wie die Gleichzeitigkeit des „Nastesen“ und des Kambyses.

[3] Ueber Entgleisungen wie S. 430, Z. 21—23 (die Sudanstämme) oder ägyptologische Versehen wie die nun veraltete Falschlesung des Götternamens „Tefnut“ möchte ich mich nicht verbreiten. Ueber die Akzentuierung des Arabischen habe ich mich zur deutschen Ausgabe geäussert; *ei* für *ē* zu schreiben, würde ich nicht raten, da das der ohnedies dem englisch Redenden allzu geläufigen Diphthongisierung des *ē* Vorschub leistet.

die die Mythenforschung betreffen, gebracht, dass sich als Fehler dieser (Beiträge) dadurch klar ergeben haben muss: dass in ihnen bei der Deutung der mythologischen Namen vielfach doch noch mehr von der Lautform dieser Namen ausgegangen ist als von den mit diesen Namen verknüpften Mythen. Unter den geistreichen Einfällen, die in verschwenderischer Fülle mitgeteilt werden, sind sicher viele ernster Prüfung werte, und wir wünschen nur, dass der Herr Verfasser selbst sie ausführlichst aus den Mythen heraus entwickelt. In jenem künftigen ausführlichen Werke, zu der das vorliegende vielleicht als ein Entwurf anzusehen wäre, werden auch einzelne Schönheitsfehler, Unscharfheiten, Widersprüche, Versehen, beseitigt sein; besonders wäre auch, wie es die Weiterarbeit auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft verlangt, die Bedeutung der Worte, die dasselbe Suffix tragen, zu berücksichtigen, sowie die Möglichkeit der Gräzisierung fremder Suffixe, besonders in den Ortnamen.

B. Laufer: Dokumente der Indischen Kunst. I Heft, Malerei. Das Citralakshana. Nach dem Tibetischen Tanjur herausgegeben und übersetzt. XI, 193 S. Lex. 8°. Leipzig, O. Harrassowitz 1913. M. 15 —. Bespr. v. E. Brandenburg, Florenz.

Vorwort: Die wenigen Dokumente über indische Kunstgeschichte sind nur im tibetischen Tanjur zu finden. Aus diesen Texten ergibt sich, dass Indien, ehe es vom Westen her beeinflusst wurde, „eine in alte Zeiten zurückgehende Tradition der Malerei besessen und eine theoretische Konstruktion des Malens geschaffen habe“ (p. VIII u. IX).

Diesem Vorwort, hier nur in extenso wiedergegeben, folgt eine 66 Seiten umfassende „Einleitung“, in der „die hauptsächlichsten Ergebnisse, die sich aus dem Studium des Textes aufdrängen, kurz zusammengefasst sind.“ Im Tanjur nämlich finden sich vier kunsthistorische Schriften 1. Plastische Darstellung Buddhas, 2. Kommentar über die Grössenverhältnisse der Buddhastatue, 3. Citralakshana = Theorie der Malerei, 4. Theorie der Grössenverhältnisse der Statuen. Sie sind aus dem Sanskrit ins Tibetische übersetzt, und die Originale verloren gegangen; auch ist über die Zeit der Abfassung genaueres nicht zu ermitteln. Im Vorliegenden bringt Laufer Text und Uebersetzung von Nr. 3, die von 1. 2. und 4. werden später folgen. Im Gegensatz zu ihnen ist Nr. 3 kein buddhistisches, sondern ein brahmanisches Werk, wurde aber wohl trotzdem in den buddhistischen Tanjur aufgenommen, da dieser Literatur ein dementsprechendes Werk fehlte. Es ist keine vorbuddhistische Arbeit, sondern mehr dem Einfluss einer speziellen religiösen und Kunstrichtung zuzuschreiben, nämlich dem der Sekten der Ajiraka und Jaina, von denen die letzteren in der indischen Kunst eine bedeutende Rolle spielten. Es waren die Asketen, die etwas früher und zugleich mit dem ersten Buddhisten lebten. Im Gegensatz zu diesen gingen sie nackt, was insofern von Wichtigkeit ist, als im Citralakshana die Anweisungen für die Wiedergabe des nackten Körpers niedergelegt sind, weshalb wir auch nicht griechische usw. Einflüsse heranzuziehen brauchen, um das Nackte in der indischen Kunst zu verstehen.

Die nähere Zusammensetzung des Citralakshana können wir hier übergehen, es sei nur so viel erwähnt, dass es aus drei Kap. besteht, von denen Kap. 1 die sagenhafte Entstehung der Malerei schildert, Kap. 2 bringt die Götterbilder in Zusammenhang mit dem Opferkult. Kap. 3 bringt hauptsächlich Masse, gewissermassen den Kanon der menschlichen Idealgestalt; ausserdem Beschreibung der Details, wie Nägel, Zähne, Haare usw. Es wird empfohlen, das Schöne darzustellen, hässliche Eindrücke aber zu vermeiden. Frauen sollen züchtig und ehrbar erscheinen. Daran schliessen sich dann noch interessante Bemerkungen des Verfassers über die nicht ausschliessliche Rolle, die die Religion in der alten indischen Malerei spielte, sie sollte hauptsächlich den Künstler zu höheren Leistungen anspornen, gewissermassen sein Werk vergeistigen; ferner der Einfluss dieser Lehren auf den Lamaïsmus usw.

Die dann (p. 42ff.) folgenden philologischen Auseinandersetzungen den Text betreffend, werden mehr für den Spezialisten in Frage kommen. Der Text selbst umfasst p. 67—126, und die Uebersetzung p. 127—183.

Laufer schreibt im Vorwort, dass die vorliegende Arbeit in einer Auflage von nur 200 Exemplaren „pro domo“ für den engeren Kreis der Fachgenossen gedruckt sei. Allerdings ist die Lektüre trotz des flüssigen Stils nicht leicht, viele philologische Anmerkungen, Abschweifungen usw. komplizieren sie, ebenso wie manchmal eine vielleicht nicht ganz übersichtliche Disposition. Dennoch ist aber gerade in der „Einleitung“ eine solche Fülle von Stoff enthalten, (zu erwähnen wäre noch besonders die Entwickelung der tibetischen Malerei und ihre Beziehungen zur indischen) wird auf so manches Gebiet der indischen Kunstgeschichte ein helles Licht geworfen werden, so viele interessante Fragen erörtert, dass wir zwar nicht unbedingt jedem das Buch empfehlen aber dringend das folgende desideratum aussprechen: Der Verfasser möchte nach Erscheinen der p. 2 angeführten anderen Werke in der bisherigen Art seine so wichtigen Resultate in einer mehr gemeinverständlichen Arbeit zusammenfassen; über älteste

indische Kunstästhetik und die sie beeinflussenden Faktoren wäre sie etwa zu benennen. Wer den detailierten Begründungen nachgehen will, könnte ja die oben besprochene und die angekündigte Arbeit nachschlagen. In der neuen Form aber würden die Studien und Ergebnisse Laufers hauptsächlich ein grösseres Publikum, als es die „engeren Fachgenossen" sein können, unstreitig zu grossem Dank verpflichten.

Juli 1913.

Altertums-Berichte.

Aegypten.

An der Mündung des ägyptischen Flusses Fayum hat Flinders Petrie eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat eine Pyramide aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt, in der in einer kleinen Nische die Totenkammer einer ägyptischen Prinzessin mit ihrem Schatz gefunden wurde. Da lagen ein poliertes Golddiadem unbekannten Musters, zwei Brustschilder von Gold, eingelegt mit Lapislazuli, Ketten aller Art, goldene Vasen und Pendants und viele tausend ganz kleine Goldperlen, schliesslich ein Rasierzeug mit goldenen Griffen. Einer früheren, wahrscheinlich räuberischen Oeffnung ist der Schatz in der Nische entgangen. Die Kostbarkeiten wurden nach dem Museum in Kairo gebracht.

(Berliner Tageblatt, 21. Mai 1914.) #

Bei den Ausgrabungen, die unter Leitung von Steindorff Ende 1913 und Anfang 1914 am Ostufer des Nils, etwas südlich von der grossen Provinzialstadt Assiut, auf dem Boden des alten Antiäpolis vorgenommen wurden, fand man Gräber aus dem vierten vorchristlichen Jahrtausend. Inschriften waren allerdings so gut wie gar nicht zu entdecken. Dagegen waren die Felsreliefs und Inschriften aus der ersten Hälfte des dritten Jahrtausends recht interessant. Aber auch Funde aus weit späteren Epochen wurden gemacht. So grub man Leichen aus, die in Stein- oder röhrenförmigen Tonsärgen bestattet waren. Weitere Ausgrabungen nahm man in Anibe, einer ganz alten Gräberstadt, vor. Hier stiess man auf die Reste der nubischen Kultur aus den Jahren 1900 bis 1700 vor Christus. In Steinkreisen befand sich hier das eigentliche Grab, das meist aus ungebrannten Ziegeln hergestellt war. Der Tote, der seinen vollen Schmuck trug, lag in der Regel auf der linken Seite und hatte die Knie hochgezogen. Sein Gesicht war der aufgehenden Sonne zugewandt. Die Funde sollen an die einzelnen wissenschaftlichen Institute Deutschlands verteilt werden. (Ebenda, 21. Mai 1914.) #

Italien.

In Montefiore bei Ancona ist eine grosse archaische Totenstadt entdeckt worden. Unter den zahlreichen Gräbern ist besonders eines bemerkenswert, welches das Skelett eines jungen Mädchens enthält. Um das Skelett ist ein aus kleinen Elfenbein-, Glas- und Ambraringen gebildeter Mantel ausgebreitet. Ausserdem ist es mit Spangen, Ringen und Steinen geschmückt. Ein anderes Grab enthält das Skelett eines gepanzerten Kriegers, über dem ein bronzener Kriegswagen aufgestellt ist.

(Ebenda, 8. Juni 1914.) #

Aus gelehrten Gesellschaften.

Asiatic Society 1914. Am 7. April liest K. A. C. Creswell über „The history and evolution of the Dome in Persia". Persien spiele in der Entwickelungsgeschichte der Kuppel eine bedeutende Rolle. Diese Art der Hausbedeckung sei in Aegypten bereits zur Zeit der zehnten Dynastie bekannt. Ein Hausmodell, das in Rifeh freigelegt wurde, und das aus jener Epoche stamme, trage drei kleine Kuppeln. In Babylonien wurde die Kuppel im siebenten Jahrhundert v. u. Z. konstruiert. Hier wie in Aegypten ist sie von geringer Höhe und erscheint auf Gebäuden zweiter Ordnung. Erst die Perser hätten sie ausgebildet und verbreitet. Das älteste Modell sei hier in dem Palaste zu Firuzabad zu finden, wo dasselbe eine Höhe von 45 Fuss erreiche. Der Referent nimmt an, dass dieses Schloss älter sei als das mit drei Kuppeln versehene von Sarvistan. Es stamme aus der Zeit vor 230 v. u. Z. Es berühre sich eng mit den architektonischen Schöpfungen dieser Art in ältester Zeit, während der Bau zu Sarvistan vielmehr als das Prototyp der mesopotamischen Konstruktionen aus dem 6.—9. Jahrhundert anzusehen sei. Da die Erfindung der Kuppel ihren Ursprung im Holzmangel habe, so ist Creswell anzunehmen geneigt, dass seine eigentliche Heimat Ostpersien sei, das an Holz ganz besonders arm sei. Der Vortragende bespricht sodann die Kuppeln der gr. Moschee zu Kum, der Kala-i-Sang zu Kerman, der Mausoleen Sanjars zu Merw, Mohammed Khudabundas zu Sultanieh und der des Timur und seiner Gattin. Er verfolgt den Kuppelbau bis nach Indien (Humajun-Mausoleum). Sch.

Hellenic Society 1914. Am 5. Mai liest Ridgeway eine Untersuchung über ‚The early Iron Age in the Aegean Area'. Ridgeway verwirft die bis 1896 von den Archäologen verfochtene Annahme, dass die mykenische oder Bronzezeit-Kultur in das Basin des ägeischen Meeres von aussen her eingedrungen sei. Dieselbe sei vielmehr von einer Rasse entwickelt worden, die hier seit der neolithischen Epoche einheimisch gewesen sei. Dies bestätigen namentlich die Entdeckungen A. J. Evans' in Cnossos. In den schlanken, blonden Achäern oder Hellenen Homers, deren Kultur Schliemann und andere mit der mykenischen identifiziert haben, möchte Ridgeway einen keltischen bzw. teutonischen Stamm erkennen. Dieser sei in Griechenland um das vierzehnte Jahrhundert v. u. Z. eingedrungen und hätte sich zum Herrn der autochthonen Bevölkerung gemacht, die bei den Griechen unter dem Namen „Pelasger" erscheine. Die Pelasger seien mit den dunkelfarbigen, autochthonen Thrakiern aufs engste verwandt, eine Ansicht, die die thrakische und thessalische Archäologie bestätigen. Der gegen diese Pelasger-Theorie von Wace und Thompson (Prehistoric Thessaly pp. 250—53) erhobene Einwand, dass die Poterien der älteren Bewohner von Argolis verschiedene Kunstrichtungen aufweisen, spreche höchstens für eine Vielheit der Stämme, aber nicht gegen eine Einheit der Rasse. Der Referent geht dann auf andere von Wace, Thompson, A. Lang und A. Evans vorgebrachten Einwürfe ein. Sch.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1914. Auf dem 52. Congrès des Sociétés Savantes de Paris et des Départements, der vom 14.—18. April in Paris tagte, gelangte u. a. eine Mitteilung A. Bel's zur Vorlesung, wonach in Agadir bei Tlemcen archaische Poterien und Faiencen entdeckt worden seien. Sch.

Am 1. Mai berichtet H. Cordier über die bisherigen Ergebnisse der Forschungsreise von Bonnel de Mézières. Er habe am 18. Februar Qualata verlassen und sich nach dem östlich von Nema gelegenen Gumbu begeben. Hinter dem Palmenpark dieser Ortschaft habe er die Ruinen einer sehr alten Stadt entdeckt. Etwa 35 km südlich von Nema, in Saïlé, sei er auf Ruinen einer bedeutenden Kapitale gestossen, die zahlreiche Totenkammern aus Steinbergen, von denen manche bis 10 m lang, 5 m breit und 1,50 m hoch sind. Etwa 8 km westlich von Nema, in El-Ghâba oder Ghâba-Mumu, wo er das alte Ghana wiederzufinden geglaubt hatte, habe de Mézières Spuren einer alten Stadtlage bemerkt. Auf dem Marsche von Ghânata oder Ghana nach Kumbi, etwa $2^1/_2$ Tagereisen

nordwestlich von Nema, seien die Spuren alter Dörfer bemerkt worden. Das alte Ghânata bilde heute nur ein weites Terrain, von Scherben und Mauerresten bedeckt. Kumbi, das auf einem Hügel gelegen ist, gelte bei den Einheimischen als die ehemalige Residenz der Könige des Landes. Man könne hier noch die Ruinen einer Stadt unterscheiden, die aus Stein aufgebaut war.

Collignon unterbreitet einen von Fougères, Direktor der École d'Athènes, eingesandten Bericht von Macridi bey, Konservateur am kais. Museum zu Konstantinopel, und von Ch. Picard über die Ergebnisse der auf der Stätte des „Hieron" des Apollo Claros in Colophon im Jahre 1913 geleiteten Ausgrabungskampagne. Die Arbeiten hätten gestattet, die genaue Lage des im Tale und in der Nähe des Meeres errichtet gewesenen Haupttempels festzustellen, während die berühmte prophetische Grotte sich im Gebirge befunden habe. Eine reiche Serie von Inschriften sei zutage gefördert worden, die von grossem historischen Interesse seien. Man erfahre hier u. a. die Namen der Städte, die Gesandtschaften an Apollo Claros absandten.

Collignon liest einen Bericht Courby's über seine in den Ruinen des Apollotempels zu Delphi im Jahre 1913 vorgenommenen Untersuchungen.

Chavannes weist auf die Bedeutung der von Dr. Ségalen in der chinesischen Provinz Chen-si gemachten archäologischen Entdeckungen hin. Es sei namentlich auf eine steinerne Pferdestatue aufmerksam zu machen, die vor dem Grabe eines im Jahre 117 v. u. Z. gestorbenen Generals errichtet ist. Das Denkmal sei um $2^1/_2$ Jahrhunderte älter als die ältesten, bisher bekannten Monumente chinesischer Skulptur.

Am 8. Mai legt Collignon einen an Fougères von Ch. Picard und Avezon gerichteten Bericht über die im Jahre 1913 in Thasos von ihnen geleiteten Ausgrabungen vor. Bei der weiteren Freilegung der Stadtmauern wurde ein neues Tor entdeckt. In der Nähe der Kirche Haghios-Nikolaos fand man die Grundmauern eines Gebäudes, welches wahrscheinlich zur Agora gehörte, und nicht weit davon einen reliefgeschmückten Altar der Kybele. Eines der wichtigsten Resultate ist die zweifelsfreie Feststellung, dass ein schon von Miller entdecktes Gebäude das Prytaneum ist.

(Chronique des Arts 1914, 20.) #

Am 15. Mai macht H. de Villefosse im Namen Dr. Cartons einige Mitteilungen über die von letzterem in Bulla-Regia (Afrika) unternommenen Ausgrabungen. Carton hat namentlich ein altes Gebäude mit korinthischen Säulen entdeckt, in dem sich Hunderte von grossen mit Getreide, Mandeln und Bohnen gefüllten Amphoren befinden. Wegen eines dort gefundenen, mit Silber überzogenen Bronzekreuzes dürfe man annehmen, dass dieser aus der Heidenzeit stammende Bau später in eine Kirche verwandelt worden sei. Sch.

In der Sitzung vom 26. Juni legte Thureau-Dangin ein neues hochwichtiges Dokument zur altbabylonischen Chronologie vor. Es ist dies ein rechteckiges Tonprisma von etwa 30 cm Höhe, welches auf der ersten Seite die vier ersten Könige der Dynastie von Larsa aufzählt mit Angabe der Regierungszeiten, doch sind die Zahlen fortgebrochen. Die Namen sind *Naplanum*, *Emiṣum*, *Samūm*, *Zabā*. Es folgen auf ihr dann einzeln aufgeführt die 27 Jahre *Gungunum*'s, die 11 Jahre *Abisare*'s und die Jahre *Sumuilu*'s bis zum 25. Jahre. Die zweite Seite ist abgebrochen. Die dritte und vierte enthalten das 6.—60. (letzte) Jahr *Rīm-Sin*'s. Das 25. und 30. Jahr *Rīm-Sin*'s sind datiert nach einer Einnahme von *Isin*. Thureau-Dangin nimmt an, dass die erste Einnahme den Fall der Dynastie herbeiführte, ihr Endjahr also dem 24. *Rīm-Sin*'s entsprach. Da nun das 60. Jahr *Rīm-Sin*'s = dem 30. *Hammurabi*'s, also das 24. = dem 96. der ersten babylonischen Dynastie war, so begann die Dynastie von Isin 225—96 = 129 Jahre vor der ersten babylonischen Dynastie. Aber auch die Dynastie von Larsa wird ziemlich zur gleichen Zeit begonnen haben, da *Gungunum*, der 5. König von Larsa Zeitgenosse *Eannadu*'s, Sohns des *Išme-dagan*, 4. Königs von Isin war. Endlich macht Thureau-Dangin darauf aufmerksam, dass nach einem Kontrakt des Louvre auch *Sin-iqīšam*, den man bis jetzt zur Dynastie von Isin gerechnet hatte, in die Dynastie von Larsa gehöre, wahrscheinlich zwischen *Sin-idinnam* und *Arad-Sin*.

R.

Society of Biblical Archaeology 1914. Am 13. Mai liest W. T. Pilter über ‚The names of the Confederates of Abraham and of Melchizedek'. Pilter glaubt, dass die behandelten Namen amoritisch seien. Sch.

In der Maisitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sprach Wenger über eine Reihe noch zu lösender Probleme der gräko-ägyptischen Rechtsgeschichte, darunter besonders über die Fortexistenz des nationalen Rechts in den Zeiten der Fremdherrschaft und des Rechts in den koptischen und spätgriechischen Urkunden Aegyptens. Sodann wurde der Plan zur Herstellung eines Index zu den griechischen Novellen und theologischen Schriften Kaiser Justinians vorgelegt. Durch einen solchen Index wird u. a. erst die vergleichende Untersuchung des gesetzlichen und des in den Urkunden erscheinenden „lebendigen" Rechts ermöglicht werden. Aus ihm dürften Papyrusforschung und justinianische Rechtsgeschichte gleichermassen Nutzen ziehen.

(DLZ 1914, 21.) #

In der Sitzung der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung am 19. Juni fand eine Erörterung über Apollons Geburt statt, eingeleitet durch Prof. Siecke. #

Mitteilungen.

Für die Redaktion der OLZ bestimmte Sendungen, besonders eingeschriebene, bitten wir ausschliesslich Redaktion der Orientalistischen Literaturzeitung Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11 zu adressieren, ohne Beifügung eines Namens, da sonst oft Weiterungen und Verzögerungen entstehen. Die Redaktion.

Der britische Vertreter in Koweit, Capt. Shakespear, ist nach einem Ritt von $3^1/_2$ Monaten, der ihn quer durch Arabien von Koweit nach Suez geführt hat, glücklich in Suez angekommen. Shakespear war auf seinem Ritt nur von eingeborenen Trägern begleitet und hat Riad, Bureida und Janfalamar passiert. Er hat zwischen Bureida und Janfalamar einen bisher unbekannten Karawanenweg entdeckt. Capt. Shakespear wird über seine Expedition vor der Londoner Geographischen Gesellschaft und später in Buchform berichten.

(Berliner Tageblatt, 11. Juni 1914.) #

Der russische Oberst P. Koslow tritt Ende Juli eine neue Expedition nach Tibet an. Sie soll von Kjachta aus quer durch die Mongolei an Charachoto vorüber, den Kukunor im Westen liegen lassend, nach Zaidam und von hier in die chinesischen Provinzen Kansu und Setschuan führen. Der Rückweg ist noch nicht festgelegt. Die Reise wird zwei Jahre dauern und wird im Auftrage der kaiserlichen geographischen Gesellschaft unternommen. Die Reisegefährten haben bereits früher Koslow begleitet; unter ihnen befinden sich ein Geograph, ein Botaniker, ein Ethnograph, ein Orientalist und ein Burjate, Offizier des Transbaikal-Kosakenheeres. Die Expedition soll eine Reihe von Fragen, die auf der letzten Reise entstanden,

endgültig lösen und das wenig bekannte Gebiet kartographisch erkunden.
(Ebenda, 16. Juni 1914.) #

Am 2. Juni 1914 ist der Bahnhof Bagdad eröffnet worden. Gleichzeitig wurde die Teilstrecke der Bagdadbahn von Bagdad nach Sumike, die 62 Kilometer lang ist, abgenommen und dem Betrieb übergeben. Grosse technische Hindernisse sind, wenn erst die noch bestehende Tauruslücke geschlossen ist, beim Bau der Bagdadbahn überhaupt nicht mehr zu überwinden, so dass mit der baldigen Vollendung des grossen Werkes bis nach Bagdad zu rechnen ist. Was die Reststrecke Bagdad-Basra betrifft, so hat sich England nach dem am 14. Juni unterzeichneten Bagdad-Abkommen mit ihrem Bau durch Deutschland unter der Bedingung einverstanden erklärt, dass England durch zwei Verwaltungsratsmitglieder Einfluss auf die Tariffestsetzung gewinnt. Die deutsche Gesandschaft ihrerseits hat die Verpflichtung übernommen, dass Basra als Endpunkt der Bahn zu gelten hat, diese also nicht, wie anfänglich gedacht gewesen, bis Koweit am Persischen Golf fortgeführt werden darf. (Ebenda, 3. und 16. Juni 1914.) #

Die Deutsche Orient-Gesellschaft veröffentlicht in dem soeben ausgegebenen Heft 54 ihrer Mitteilungen die Berichte über die Ausgrabungen in Assur vom März 1913 bis zum April 1914, wo das grosse Werk der systematischen Ausgrabungen der ältesten Hauptstadt des assyrischen Weltreiches abgeschlossen worden ist. Das letzte Jahr der Grabung hat noch besonders schöne Erfolge gezeitigt und das vorliegende Heft wird überall das grösste Interesse erwecken. Besonders zwei Ergebnisse sind ebenso überraschend wie bedeutungsvoll: Die Auffindung von Königsgräften und die Freilegung eines hocharchaïschen Ischtar-Tempels mit Bildwerken, die bis in den Ausgang des vierten vorchristlichen Jahrtausends zurückdatiert werden müssen. Besonders die letztgenannte Entdeckung ist geeignet, unsere bisherige Auffassung der vorderasiatischen Geschichte sehr stark zu verändern. Die archäologischen Funde zeigen alle Merkmale der ältesten sumerischen Kultur, wenn auch bis jetzt noch nicht feststeht, ob es gerade Sumerer waren, die um 3000 v. Chr. in diesem ältesten aller bis jetzt ausgegrabenen Tempel ihre Gottheiten verehrt haben. — Eine alte Klage der Archäologen ist, dass noch kein assyrisches Königsgrab gefunden wurde. Die deutschen Grabungen in Assur haben kurz vor ihrer Beendigung im Südflügel des Palastes nicht weniger als fünf Königsgräfte aufgedeckt. Trotzdem die Gräfte offenbar schon in parthischer Zeit zerstört und ausgeraubt worden sind, lassen sich einzelne der aus ungeheuren Monolithen ausgehauenen Sarkophage wieder herstellen und es ist dem Grabungsleiter Dr. Andrae gelungen, drei von den fünf Gräften zu identifizieren. Sie gehören den Königen Asurbelkala (um 1100), Samsiadad V., dem Gatten der Semiramis (um 820) und — der schönste und mächtigste, der 3,87×1,88×1,60 m misst — dem berühmten Asurnazirpal III. (um 860) an. — Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die ausserordentlich interessanten Ergebnisse, die die Freilegung verschiedener Bauurkunden brachte. Unter der untersten Schicht des grossen Tempelturms des Asur-Tempels fand sich ein Perlen- und Muschelpolster, in dem Metallscheibchen mit Inschrift eingebettet lagen. In der Cella der Göttin Dinitu fand sich im Steinfundament eine beschriftete Steinplatte in den Massen 1,70×1,04×0,35 m und im Gewicht von 1500 kg. Auf dieser Platte lag eine ebenfalls beschriftete Bleitafel von 500 kg. Zwischen der Bleitafel und der Steinplatte lagen in einer Perlenschicht zwei kleine Täfelchen aus Gold und Silber, alle mit gleichlautenden Inschriften Tukulti-Ninibs I, über den Bau. Mit berechtigtem Stolz auf das in mehr als 11jähriger, mühevollster methodischer Arbeit durch Dr. Andrae und seine Mitarbeiter Geleistete überreicht die Deutsche Orient-Gesellschaft diesen letzten vorläufigen Bericht über die Grabungen in Assur ihren Mitgliedern. Es besteht begründete Hoffnung, dass das große abschliessende Publikationswerk jetzt in rascher Folge erscheinen wird.
Voss.-Ztg. 30. 6. 1914.

Personalien.

G. Maspero, der hochverdiente Gelehrte und Directeur général du service des Antiquités d'Égypte, wird sich im kommenden Oktober aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amte zurückziehen. Zu seinem Nachfolger ist P. Lacau, Directeur de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire, ausersehen. Sch.

P. Kahle, Privatdocent in Halle, ist als Ordinarius nach Giessen (an Schwallys Stelle) berufen worden.

Ed. Mahler, bisher E. O. in Budapest, ist ebenda zum Ordinarius ernannt worden.

A. Lewkowitz ist als Dozent für biblische und talmudische Disziplinen an das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau berufen worden.

Der Archäologe G. Perrot ist in Paris im Alter von 82 Jahren gestorben.

A. Ungnad soll nach einer Nachricht der Vossischen Zeitung endgültig zum Professor der orientalischen Philologie in Philadelphia ernannt worden sein.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Anthropos. 1914:
IX, 1/2. Srinivas Jyengar, Did the Dravidians of India obtain their culture from Aryan immigrant? — F. Bork, Tierkreisforschungen: 1. Indonesisch-indische Tierkreise. 2. Der Totemismus von Tšaudyo. 3. Ein Tierkreis aus Westafrika. — Das Problem des Totemismus (Arbeiten von W. Schmidt, J. R. Swanton, W. Wundt). — *J. Hehn, Die bibl. u. die babylon. Gottesidee (W. Schmidt). Bork.

Archives suisses d'Anthropol. générale. 1914:
I, 1—2. Mai. E. Pittard, Contribution à l'étude anthropologique des Grecs. — E. Naville, Le passage de la pierre au métal en Egypte. — A. Boissier, Les mystères babyloniens. — E. Naville, Fouilles à Abydos. — *G. Montandon, Au pays Ghimirra, récit de mon voyage à travers le massif éthiopien. — *S. Reinach, Répertoire de l'Art quaternaire. #

Athenaeum. 1914:
4501. *H. Baerlein, Abu'l Ala, the Syrian; H. V. P. Num, The elements of New Testament Greek.
4502. *C. J. Ball, Chinese and Sumerian; D. Carruthers, Unknown Mongolia.
4503. *A. Nairne, The faith of the Old Testament; H. Wh. Robinson, The religous ideas of the Old Testament; G. F. Moore, The literature of the Old Testament; L. W. Batten, A critical and exegetical commentary on the Books of Ezra and Nehemiah.
4504. *J. Hastings, Encyclopaedia of religion and ethics VI. — *E. Naville, Archaeology of the Old Testament: Was the Old Testament written in Hebrew? — *W. Sh. Caldecott, Herod's Temple. — *Agnes S. Lewis, Light on the four gospels from the Sinai palimpsest.
4506. *S. A. B. Mercer, Extra-biblical sources for Hebrew and Jewish history.
4507. *E. E. Sikes, The anthropology of the Greeks.

Bayer. Hefte f. Volkskunde. 1914:
I, 2. Robert Eisler: Eine altorientalische Sühnefeier am Isarufer in München (beschreibt den jüdischen Brauch des Taślîk-Machens und zeigt den altorientalischen Ursprung desselben). P.

Bibelforskaren. 1914:
2. *O. Procksch, Genesis (E. S). — *P. D. Scott-Moncrieff,

Paganism and Christianity in Egypt (G. W.) — *E. Aurelius, Palästinabilder (E. S.)

3. E. Stave, Folkmakt och kungamakt i Israel. — *E. Stave, Inledning till Gamla Testamentes kanoniska skriften (K. V. Zetterstéen).

Cicerone. 1914:

VI, 9. Mai. O. Grautoff, Die Sammlung Arthur Sambon (enthält u. a. ägyptische Skulpturen). — W. Bombe, Die Neuordnung des etruskischen Museums in Perugia. #

Deutsche Literatur-Zeitung. 1914:

7. *F. Wilke, Die politische Wirksamkeit der Propheten Israels (F. Resa). — *Dikaiomata. Auszüge aus alexandrinischen Gesetzen und Verordnungen, herausgegeben von der Graeca Halensis (G. Plaumann).

8. *Volksschriften über die jüdische Religion. I 3 u. 4: B. Jacob, Die Thora Moses (H. Weinheimer).

9. *N. Peters, Das Buch Jesus Sirach oder Ecclesiasticus (K. Holzhey).

11. *F. Wohlgemuth, Das jüdische Religionsgesetz in jüdischer Beleuchtung Heft 1 (P. Fiebig).

12. *G. Jéquier, Histoire de la Civilisation égyptienne (N. Reich). — *A. H. Gardiner u. a., Theban Ostraca I—IV (G. Möller).

13. *W. W. Baudissin, Zur Geschichte der alttestamentlichen Religion in ihrer universalen Bedeutung (K. Budde). — *M. Maxudianz, Le parler arménien d'Aku (J. Karst). — *Sami Bey Frascheri, Was war Albanien? Uebersetzt von A. Traxler (E. Gerland).

14. *R. Cirilli, Les prêtres danseurs de Rome (F. Geiger). — *E. Gärtner, Komposition und Wortwahl des Buches der Weisheit (F. Feldmann). — *Th. Schermann, Aegyptische Abendmahlsliturgien des ersten Jahrhunderts (E. v. d. Goltz). — *A. Erman, D. Hieroglyphen (W. Spiegelberg).

15. *W. Schencke, Die Chokma in der jüdischen Hypostasenspekulation (H. Gunkel). — *A. Harnack, Judentum und Judenchristentum in Justins Dialog mit Trypho (O. Weinreich). — *L. W. King, Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection. Supplement (C. Bezold).

16. *M. H. Swindler, Cretan Elements in the Cults and Ritual of Apollo (N. M. P. Nilson). — *M. Cohen, Le parler arabe des Juifs d'Alger (J. Goldzieher). — *V. Schröbel, Die Landesnatur Palästinas I. Teil; O. Procksch, Die Völker Altpalästinas (M. Löhr).

17. *Zeitschrift für Aegyptische Sprache und Altertumskunde Bd. 51 (O. Lange).

18. *K. Sethe, Sarapis und die sog. *Κάτοχοι* des Sarapis (W. Spiegelberg).

19. *C. Clemen, Der Einfluss der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum (W. Brandt). — *H. Jordan, Armenische Irenäusfragmente (S. Weber). — *R. Koldewey, Das wiedererstehende Babylon; V. Scheil et M. Dieulafoy, Esagil ou le temple de Bêl-Marduk à Babylone (F. H. Weissbach).

20. *W. Schubart, Ein Jahrtausend am Nil (G. A. Gerhard).

21. *C. Beccari, Rerum aethiopicarum scriptores occidentales, Vol. XIII, P. I. 1 (F. Praetorius). — *Mahmoud Fathy, La doctrine musulmane de l'abus des droits (M. Hartmann).

22. C. Bezold, Die Religion Babyloniens und Assyriens (*M. Jastrow). — F. W. v. Bissing, Die Kultur des alten Aegypten (N. Reich).

Échos d'Orient. 1914:

XVII. 104. S. S., Fouilles archéologiques à Constantinople. — *G. de Jerphanion, Carte du bassin moyen du Yéchil Irmaq (R. Janin). — *E. Foord, The Byzantine Empire (J. Noel). — *K. J. Basmadjian, Essai sur l'histoire de la littérature ottomane (S. Salaville).

English Historical Review. 1914:

XXIX. 113. *P. D. Scott-Moncrieff, Paganism and christianity in Egypt (A. S. H.). — *W. Miller, The Ottoman Empire, 1801—1913 (G. B. H.).

Gazette des Beaux-Arts. 1914:

LVI, 680. Arménag Bey Sakisian, Un „Brasero" de Duplessis au Vieux Sérail de Stamboul.

Geographical Journal. 1914:

XLIII. 3. *C. M. Firth, The Archaeological survey of Nubia (F. A. Edwards). — *H. A. Junod, The life of a South African Tribe (F. R. C.). — *C. Crossland, Desert and water gardens of the Red Sea (J. St. Gardiner). — A visit to Jarabub, the Senussi Mecca.

Glotta. 1914:

VI. 1. P. Kretschmer, Die erste thrakische Inschrift.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1914:

4. *E. Lindl, Das Priester- und Beamtentum der altbabylonischen Kontrakte (M. Schorr).

Hermes. 1914:

2. E. Lattes, Per l'interpretazione del testo etrusco di Agram.

Internationales Archiv f. Ethnographie. 1913:

XXII 1. *C. L. Woolley and D. Randall-Maciver, Karanòg. The Romano-Nubian Cemetery; C. L. Woolley, Karanòg. The Fown; F. Ll. Griffith, Karanòg. The Meroitic Inscriptions of Shablûl and Karanòg (P. A. A. Boeser).

Journal of Egyptian Archaeology. 1914:

April. No. 2: Hunt, Papyri and Papyrology. Milne, Graeco-Romen leaden tesserae from Abydus; The sanatorium of Dêr-el-Bahri; Antony and Cleopatra? Gardiner, New literary works from ancient Egypt (Schluss). King, Some new exemples of Egyptian influence at Niniveh. Hall, The relation of Aegaean with Egyptian art. Lucas, The use of natron by the ancient Egyptians in mummification. Bibliography of 1912/3: Griffith, Hellenistic Egypt; Bell, Graeco-Roman Egypt; Tod, Greek inscriptions from Egypt. Notes and news. Notices of recent publications.

Klio. 1914:

1. G. A. Wainwright, Alashia = Alasa; and Asy. — K. Regling, Dareikos und Kroiseios. — L. Borchardt, Die diesjährigen deutschen Ausgrabungen in Aegypten. 1912/13. — C. F. Lehmann-Haupt, Gesichertes und Strittiges: 1. Rusas I. von Urartu. 2. Zur Semiramis-Sage. — A. Jülicher, Ein Wort zugunsten des Kirchenhistorikers Rufinus.

Kunstchronik. 1914:

33. *Clay, Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan II (Fr. Hommel).

36. F. Sarre, Ein neues Museum muhammedanischer Kunst in Konstantinopel. #

Literarische Rundschau. 1914:

1. *Orientalisches Archiv II (E. Weigand). — *R. S. A. Macalister, A History of Civilization in Palestine; C. H. W. Johns, Ancient Assyria; P. Dhorme, Les Pays Bibliques et l'Assyrie; P. Dhorme, La Religion Assyro-Babylonienne (A. Dunkel). — *A. Ungnad, Aramäische Papyrus aus Elephantine; E. Meyer, Der Papyrusfund von Elephantine (Landersdorfer).

2. *H. Gressmann, Mose und seine Zeit (A. Allgeier). — *E. Norden, Agnostos Theos (A. Wikenhauser).

3. *F. Kaulen, Einleitung in die Heilige Schrift, 5. Aufl. (Schade). — *B. Walde, Die Esdrasbücher der Septuaginta (E. Bayer). — *Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, 4. Aufl. (Walter).

4. *S. Székely, Bibliotheca Apocrypha (E. Bayer). — *S. Langdon, Die neubabylonischen Königsinschriften, deutsch von R. Zehnpfund (S. Landersdorfer).

Literarisches Zentralblatt. 1914:

5. *G. Grützmacher, Synesios von Kyrene (G. Kr.). — *W. Soltau, *Orientalische und Griechische Geschichte (K. Hönn). — A. Bouché-Leclercq, Histoire des Séleucides (H. Philipp). — *A. Boucher, L'Anabase de Xenophon, avec un commentaire historique et militaire accompagné de 48 cartes (F. Bilabel).

6. *G. Focke, Die Entstehung der Weisheit Salomos (Fiebig).
7. *C. Steuernagel, Lehrbuch der Einleitung in das AT (J. Herrmann). — *A. Ludwich, Apollinarii metaphrasis psalmorum (H. O.). — *M. Dieulafoy, Geschichte der Kunst in Spanien und Portugal (H. Kehrer).
8. *G. Kittel, Die Oden Salomos (Brockelmann). — *J. Weiss, Das Urchristentum (E. Herr). — *St. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord (U. Kahrstedt). — M. L. Gothein, Geschichte der Gartenkunst. I. Von Aegypten bis zur Renaissance. — *R. Koldewey, Das wiedererstehende Babylon (F. B.).
9. *G. Faber, Buddhistische und neutestamentliche Erzählungen (Fiebig). — *E. Preuschen, Griechisch-deutsches Handwörterbuch zum NT; *F. Zorell, Novi Testamenti Lexicon Graecum; *H. Ebeling, Griech.-deutsches Wörterbuch zum NT; *O. Schmoller, Handkonkordanz zum NT 4. Aufl. (C. R. Gregory). — *G. J. Thierry, De religieuze beteekenis van het aegyptische Koningschap. — *Demotische Texte aus den K. Museen zu Berlin. I. Bd.: G Möller, Mumienschilder (G. Roeder).
10. *H. Lietzmann, Handbuch zum NT IV. 1 (P. Krüger).
11. *Maulavi Abdul Muqtadir, Catalogue of the Arabic and Persian Mss in the Library at Bankipore. V. III: Persian Poetry (Brockelmann). — *D. Randall-Maciver and C. L. Woolley, Buhen (G. Roeder).
12. *J. B. Bury, The Imperial Administrative System in the Ninth Century (E. Gerland). — *G. Trieremberg, Togo. — *A. Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur (B. Meissner).
13. *Σπ. Παπαγέωργιος, Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν Παλαιὰν Διαθήκην (W. Schonack). — *P. Asdourian, Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom von 120 v. Chr. bis 428 n. Chr. (E. Gerland). — *Al-Hidāja 'ila Farā'id al-Qulūb des Bachja Ibn Jōsēf Ibn Paqūda, herausg. von A. S. Yahuda (Brockelmann).
14. *A. Rambaud, Études sur l'histoire byzantine (E. Gerland).
15./16. *R. Smend, Die Erzählung des Hexateuch auf die Quellen untersucht (J. H.). — *A. Drews, Geschichte des Monismus im Altertum (G. E. Burckhardt).
17. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch. Bd. V (S. Leipoldt). — *J. Nikel, Exegetisches Handbuch zum AT (J. H.).
18. *Weltgeschichte von Helmolt, 2. Auflage Bd. I u. II (Westasien) (E. Herr). — *The Ta'ríkh-i-Sahán-Gushá of ʿAlá'n 'd-Dín Atá Malik-i-Suwayni. Part I, ed. by Mírzá Muhammad ibn ʿAbdu'l-Wahhab-i-bazvíní (Brockelmann). — *A. Bretz, Studien und Texte zu Asterios von Amasea (C. W—n.).
19. M. Ritter, Das Hohelied von Salomo (J. Herrmann). — *H. Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten (V. S). — *The Kitāb al-Ansāb of ʿAbd al Karīm ibn Muhammad al-Samʿānī, reprod. with an introduction by D. S. Margoliouth (Brockelmann).
21. *R. Eckardt, Der christliche Schöpfungsglaube (Beth).
22. Konstantin der Grosse und seine Zeit. Gesammelte Studien, herausg. v. J. Dölger. — *The Tajârib al-Umam or History of Ibn Miskawayh, reprod. by L. Caetani (Brockelmann).

Loghat el-Arab. 1914:
XI. Mai. M. Hachimy, La porte Wostâny ou centrale de Bagdad. — J. N. Serkis, Une page oubliée de l'histoire de Bagdad. — A. R. Bannâ', Le minaret de Soûq el-Ghazl. — M. Ridha Chebiby, Grosse erreur d'un biographe. — J. Monib Patchahtchy, Le monde et moi. — S. Dékhil, La principauté d'Ibn Réchid. — A. Kasperkhan, Mouvement commercial à Bagdad pendant l'année 1913. — M. Hasan, La langue. — H. A. Gerges, Les qualités des Dattes en Mésopotamie. — J. Monib Patchathchy, Sâdiq et Fatehy. — K. Dodjeïly, Les bibliothèques de Nédjef. — Courrier littéraire. — Notes lexicographiques. — Questions et réponses. — Bibliographie. — Chroniques du mois. Bork.

Mitteilungen u. Nachr. d. D. Pal.-Ver. 1914:
1. E. Baumann, Sprichwörter und Redensarten (Jerusalem und Umgebung).
2. E. Baumann, Sprichwörter und Redensarten (Schluss). — Die neuen Funde von Samaria.
3. H. Guthe, Beiträge zur Ortskunde Palästinas.

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1914:
1/2. A. Zweig, Der Pentateuch-Kommentar des Joseph Bechor-Schor zum 5. Buche Moses (Forts.). — L. Venetianer, Psalm XX in der synagogalen Liturgie. — *M. J. Hussey, Sumerian Tablets in the Harvard Semitic Museum (H. Pick).

Monde Oriental. 1913:
VII, 3. H. Bauer, Miszellen (1. Was bedeutet *labbaika?* 2. Die „Tochter Zion". Der Ausdruck verdanke seine Entstehung einem sprachgeschichtlichen Zufalle. Er entstamme einer Mundart, die altes *ai* in *ā* verwandelt. בת ציון bedeute „Haus Zion". 3. Die Herkunft des hebräischen יען). — P. Leander, Nachtrag zu meiner Ausgabe der Durra des Ibn Habīb. — *E. von Döbeln, Svensk orientalisk bibliografi för åren 1911 och 1912 (K. V. Zetterstéen). — * P. Thomsen, Kompendium der palästinensischen Altertumkunde (H. V. Zetterstéen). — *C. Brockelmann, Grundriss d. vergl. Grammatik d. semit. Spr. In. C. Brockelmann, Kurzgefasste vergl. Gramm. d. semit. Spr. (P. Leander). Bork.

Polybiblion. 1914:
LXXIX. Avril. *L. Gautier, Introduction à l'Ancien Testament 2e édit; Mirande, Le code d'Hammourabi et ses origines; S. G. Mezzacasa, Il libro dei Proverbi di Salomone. Studio critico sulle aggiunte Greco-alessandrine; H. Hammer, Traktat vom Samaritanermessias; O. Neuschotz de Jassy, Le Cantique des cantiques et le mythe d'Osiris-Hetep (E. Mangenot). — *G. Montandon, Au pays Ghimirra. Récit de voyage à travers le massif éthiopien; A. F. Legendre, Mission A. F. Legendre. Au Yunnan et dans le massif du Kin-Ho (H. Froidevaux).

Revue Bénédictine. 1914:
XXXI. 2. *St. Székely, Bibliotheca Apocrypha. Introductio historico-critica in libros apocryphos (H. Höpel). — *B. Ubach, El Sinai Viatge per l'Arabia Petrea (de Bruyne). — *A. Baumstark, Das christlich-aramäische und das koptische Schrifttum; A. Baumstark, Das christlich-arabische und das äthiopische Schrifttum und das christliche Schrifttum der Armenier und Georgier (J. C.). — *O. Stählen, Die christliche griechische Literatur (H. L.). — *J. Jeannin, Le chant liturgique syrien 2 (H. V.).

Revue Critique. 1914:
8. *K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen 2. Bd., III. Teil (A. Meillet).
10. *W. Frankenberg, Der Organismus der semitischen Wortbildung (M. Cohen). — *Neugebauer, Sterntafeln von 4000 v. Chr. (My).
12. *S. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord T. I (A. Merlin). — *M. Delafosse, Traditions historiques et légendaires du Soudan occidental; J. Ribera y M. Asin, Manuscritos arabes y aljamiados (R. Basset).
13. *C. Crossland, Desert and Water Gardens of the Red Sea (M. G. D.).
15. *O. Bardenhewer, Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. III (M. D.).
16. *W. H. Roscher, Ueber Alter, Ursprung und Bedeutung der hippokratischen Schrift von der Siebenzahl (My).
17. *F. E. Robbins, The Hexaemeral Literature, a Study of the Greek and Latin Commentaries on Genesis (M. D.). — *F. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum I, II (M. D.).
19. *R. Cagnat, L'armeé romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs; A. Manaresi,

L'impero romano e il christianesimo (M. Besnier). — — *Bibliothèque d'histoire contemporaine: C. Jonnart u. a., L'Afrique du Nord (B. Auerbach).

Revue Critique des Livres Nouveaux. 1914:
1. *Cl. Huart, Histoire des Arabes, T. II (S. Reinach).
2. *V. Bérard, La mort de Stamboul (C. Mirvalle).
5. *G. Hanotaux, La Guerre des Balkans (J. Dureng).

Revue d'Histoire et de Littérature Relig. 1913:
5. A. Loisy, Isis et Osiris. — *A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel IV.—V. (A. Loisy). — *E. Balla, Das Ich der Psalmen (P. Alfaric). — *G. Richter, Erläuterungen zu dunklen Stellen im Buch Hiob; E. Podechard, L'Ecclésiaste; L. Levy, Das Buch Koheleth; R. H. Charles, The Book of Enoch; O. Holzmann, Die Mischna: Berakot; M. Beer, Pesachim; W. Bacher, Die Proömien der alten jüdischen Homilie; J. Hehn, Die biblische und die babylonische Gottesidee; M. Haller, Der Ausgang der Prophetie; E. Klamroth, Die jüdischen Exulanten in Babylonien; P. Volz, Das Neujahrsfest Jahwes; P. Humbert, Le Messie dans le Targum des prophètes; N. Mueller, Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom; S. Krauss, Talmudische Archäologie III; C. Clemen, Der Einfluss der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum; E. Klostermann, Die neuesten Angriffe auf die Geschichtlichkeit Jesu; A. Goethals, Jésus à Jérusalem; A. Schweitzer, Geschichte der Leben-Jesu-Forschung; E. de Faye, Gnostiques et gnosticisme; W. Koehler, Die Gnosis (A. Loisy).
6. *A. Loisy, Mithra. — *L. Vouaux, Les Actes de Paul et ses lettres apocryphes (A. Loisy). — *W. Weyh, Die syrische Barbara-Legende; E. Meyer, Ursprung und Geschichte der Mormonen (A. Loisy).

Revue de l'Histoire des Religions. 1914:
LXIX. 1. Fr. Cumont, La double Fortune des Sémites et les processions à dos de chameau. — A. Reinach, L'origine de deux légendes homériques. — R. Dussaud, Les tarifs sacrificiels carthaginois et leur rapport avec le Lévitique. — *A. Poebel, The Babylonian story of the creation and the earliest history of the world (L. Delaporte). — *G. A. Barton, The tablet of Enkhegal (L. D.). — *G. Norden, Agnostos Theos (H. Jeanmaire). — *J. Meinhold, Josua (Der Versöhnungstag). Text, Uebersetzung; O. Holtzmann, Middot (Von den Maßen des Tempels) (M. Lambert). — *M. Schwab, Le manuscrit hébreu No. 1408 de la Bibliothèque Nationale; M. Schwab, Le Livre de Mardoché Joseph (R. Basset). — *Passadoro, Le Aberrazioni dell' Islamismo (R. Basset). — *J. Horovitz, Bâbâ Ratan, the Saint of Bhatinda (R. Basset). — *F. Cumont, Catalogue des sculptures et inscriptions antiques des Musées royaux du Cinquantenaire; S. Grébaut, Qalêmentos, version éthiopienne. I—II; Encyclopédie de l'Islam XVIII (R. D.).

Revue de Métaphysique et de Morale. 1914:
XXII. 2. *H. Baerlein, Abu'l Ala, the Syrian.

Revue des Traditions Populaires. 1914:
1. J. Desparmet, Contes maures recueillis à Blida.
2. J. Nippgen, Le Cyclope, version albanaise du mythe de Polyphème.
3. J. Desparmet, Contes maures (Forts.).

Rivista di Filologia. 1914:
1. F. Pfister, De codicibus „Vitae Alexandri Magni" vel „Historiae" quae dicitur „de preliis". — *I. Krohmeyer und G. Weith, Antike Schlachtfelder: III 1. Italien. 2. Afrika (V. Costanzi). — *R. Cagnat, La frontière militaire de la Tripolitaine à l'époque romaine; K. J. Beloch, Griechische Geschichte Bd. I (C. Lanzani). — *F. Cumont, Les mystères de Mithra, 3me éd. (D. Bassi).

Rivista d'Italia. 1914:
XVII. 2. *G. Ricchieri, La Libia.

Römische Quartalsschrift. 1913:
4. *G. Tafrali, Thessalonique au quatorzième siècle; G. Tafrali, Topographie de Thessalonique; A. Baumstark, Oriens Christianus Bd. XII (d. W.).

Theologische Literaturzeitung. 1914:
7. *M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens. Deutsch. Bd. II und Bildermappe (A. Jeremias). — *H. T. Fowler, A History of the Literature of Ancient Israel (K. Budde). — *Die Mischna. Text, Uebersetzg. u. Erklg.: O. Holtzmann, Berakot; G. Beer, Pesachim; K. Albrecht, Challa; W. Windfuhr, Baba qamma (E. Bischoff). — *A. Harnack, Judentum und Judenchristentum in Justins Dialog mit Trypho (R. Knopf).

Theologische Rundschau. 1914:
1. W. Nowack, Altes Testament. Religionsgeschichte Israels I; J. Hehn, Die bibl. u. d. babylon. Gottesidee; A. Bertholet, Die Eigenart der alttestl. Religion; R. Kittel, Gesch. d. Volkes Israel; G. Behr, Mose und sein Werk; G. Diettrich, Mose d. Prophet; Alttestamentl. Studien, Rud. Kittel dargebracht; A. Jirku, Die Dämonen im AT; P. Volz, Das Neujahrsfest Jahves).

Teologisk Tidsskrift. 1914:
3. R. V. 1. *E. Sellin, Einleitung in d. AT; C. H. Cornill, Zur Einleitung in d. AT; E. Sellin, Zur Einleitung in d. AT; C. H. Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des AT 7. Aufl.; E. Balla, Das Ich der Psalmen; G. Richter, Erläuterungen zu dunkeln Stellen im Buche Hiob; K. Budde, Das Buch Hiob, 2. Aufl. (H. Mosbech).

Zeitschrift f. osteurop. Geschichte. 1913:
IV 2. R. Pelissier, Bericht über eine Sprachforschungsreise in Russland.

Zeitschrift d. Deut. Palästina-Vereins. 1914:
1. Th. Kühtreiber, Bericht über meine Reisen in Palästina 1912. — P. E. Mader, Megalithische Denkmäler im Westjordanland. — G. Schumacher, Unsere Arbeiten im Ostjordanland. — G. Schumacher, Zur Verkehrsgeographie Palästinas. — G. Dalman, Zu „Arabische Vogelnamen von Palästina und Syrien" ZDPV 1913 S. 165. — *P. Thomsen, Kompendium der palästinischen Altertumskunde (K. Wigand). — *H. Vincent et F. M. Abel, Jérusalem (R. E. Brünnow). — B. Brüne, Josephus, der Geschichtsschreiber des heiligen Krieges, und seine Vaterstadt Jerusalem (P. Thomsen). — *Orientalisches Archiv, Bd. II u. III (H. Stumme). — *A. Langmesser, Palästina. Wanderskizzen (S. Benzinger).

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1914:
68. 1. A. Grohmann, Die im Aethiopischen und Koptischen erhaltenen Visionen Apa Schenutés von Atripe. II. Die arabische Homilie des Cyrillus. — O. Rescher, Notizen über einige arabische Handschriften aus Brunaer Bibliotheken. Nebst Manuscripten der Selīn Aġā. — F. Schwally, Zum hebräischen Nominalsatz. — S. Poznański, Zur Geschichte der palästinensischen Geonim. — J. H. Mordtmann, Türkischer Lehensbrief aus dem Jahr 1682. — G. Jahn, Antwort auf die Besprechung meiner Schrift über die Elephantiner Papyri. — B. Vandenhoff, Zu den von G. Bickell Z. D. M. G. 27 veröffentlichten Gedichten des Syrers Cyrillonas. — *E. A. W. Budge, Coptic Apocrypha in the Dialect of Upper Egypt (W. E. Crum). — *Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or „The Book of Medicines". Text with an English Transl., by E. A. W. Budge (C. Brockelmann). — *Monumenta Talmudica: I. S. Funk, Bibel und Babel. II. S. Gandz, Recht (S. Krauss). — *S. A. B. Mercer, The Oath in Babylonian and Assyrian Literature; H. Torczyner, Altbabylonische Tempelurkunden; F. X. Kugler, Sternkunde und Sterndienst in Babel (C. Frank). — *W. Bacher, Die Proömien der alten jüdischen Homilie (F. Perles). — J. Barth, Zu arab. raḥmān und buḥtān. — J. Eisenberg, Zur Quitte und Traumdeutung. — C. Frank, Der sumerische Gott KIL + SIG. — H. Bauer, Nachtrag zu meinem Aufsatz über die כלמו-Inschrift.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Revue Sémitique. 1914. XXII, Avril.

*C. Ritter von Sax: Geschichte des Machtverfalls der Türkei bis Ende des 19. Jahrh. u. d. Phasen der „orientalischen Frage" bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. Wien, Manz, 1913. XXII, 654 S. Kr. 12,50.

H. Gressmann: Das Weihnachtsevangelium. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1914. 46 S. M. 1,20.

Ostasiatische Zeitschrift. 1914. III, 1.

صبح الاعشى للقلقشندى. Cairo 1913. 2 Bde. ٤٨١, ٤٧٧ S.

*Ministry of Finance. Egypt Survey Department. The Archaeological Survey of Nubia.

*Report for 1907—1908. Vol. I. Archaeological Report by G. A. Reisner. Cairo 1910. V, 373 S. L. E. 2.
Dasselbe, Vol. II. Report on the human remains by G. Elliot Smith and F. Wood Jones. Cairo, 1910. 378 S. 6 Karten.
Dasselbe. Report for 1908—1909 by C. M. Firth. Vol. II. Plates and Plans accompanying volume I. Cairo, 1912. 16 S. 56 Taf. 20 Karten.

*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. 1914. XXXVI, 4.

*Le Monde Oriental. 1913. VII, 3.

*S. Langdon: Tammuz and Ishtar Oxford, Clarendon Press, 1914. 196 S. 6 Taf.

*W. Strehl u. W. Soltau: Grundriss d. Geschichte u. Quellenkunde. Bd. II. Römische Geschichte. 2. Aufl. Breslau, M. u. H. Markus, 1914. XII, 599 S. M. 7,20.

Loghat el-Arab. 1914. XI, Mai.

*J. Lieblein: Recherches sur l'histoire et la civilisation de l'ancienne Egypte. Fasc. 3. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1914. S. 385—476. M. 5 —.

*Al Machriq. 1914. XVII, 6.

*M. Th. Houtsma u. a.: Enzyklopädie des Islam. Lief. 20.

*Oesterreichische Monatsschrift f. d. Orient. XL, 1/2.

*H. Radau: Sumerian Hymns and Prayers to God Dumu-zi or Babylonian Lenten Songs (Babylonian Expedition Ser. A. XXX, 1). Erlangen, R. Merkel, 1913. XIII, 66 S. 9 Taf. M. 14 —.

D. Künstlinger: Die Petichot des Midrasch rabba zu Genesis. Krakau, Selbstverlag, 1914. 51 S.

Th. Kowalski: Der Diwān des Kais ibn al Ḥatīm. Leipzig, O. Harrassowitz, 1914. XXXVI, 97, 20 S. M. 8 —.

H. M. Wiener: The Pentateuchal Text. A reply to Dr. Skinner. London, Elliot Stock, 1914. S. 218—268. 6 d.

H. Löwe: Führer durch den Lesesaal. C. Judentum, Orientalia. (Schriften z. Einführung in d. Benutzung d. Berliner Univ.-Bibl. Heft 4). Berlin, G. Reimer, 1914. 23 S. M. 0,50.

*Max van Berchem et E. Fatio: Voyage en Syrie. Tome I, 1. Le Caire, Institut Français d'archéologie orientale. 1913. 104 S. 2 Karten.

*Rendiconti della R. Accad. dei Lincei. 1913. Ser. V. Vol. XXII, 10—12; XXIII 1—2.

*Anthropos 1914. IX, 1/2.

F. Bork: Tierkreisforschungen. (S.-A. aus Anthropos. 1914.)

*E. G. Klauber: Polit.-religiöse Texte a. d. Sargonidenzeit, bespr. v. V. Christian (S.-A. a. Wiener Zeitschr. Kunde d. Morgenl. 1914).

J. Sundwall: Ueber die vorgriechische lineare Schrift auf Kreta. Ein Beitrag z. Geschichte d ägäischen Gebietes im 2. Jahrtausend v. Chr. (Øfversigt af Finska Vetenskap - Societens Förhandlingar. 1913—1914. Bd. LVI, 13, 1.) 36 S.

R. Eisler: Der Fisch als Sexualsymbol (S.-A. aus Imago III. S. 165—196. 1914).

*J. Euting: Tagebuch e. Reise i. Innerarabien. Herausgeg. v. E. Littmann. Leiden, J. Brill, 1914. 304 S. 1 Karte. M. 9 —.

*G. Herbig: Kleinasiatisch-etruskische Namengleichungen (Sitzungsber. K. Bayer. Ak. d. Wiss. 1912). M. — 80.

*R. Dussaud: Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée. 2e édition. X, 482 S. 325 grav. 18 pl. Paris, P. Geuthner, 1914. Fr. 24 —.

P. de Labriolle: Les sources de l'histoire du montanisme. (Collectanea Friburgensia. N. S. XV). Paris, E. Leroux, 1913, CXXXVIII, 282 S.

Studien zur semitischen Philologie u. Religionsgeschichte, Julius Wellhausen zum 70. Geburtstag gewidmet (Beiheft z. Zeitschr. f. Alttest. Wiss.). Giessen, A. Töpelmann, 1914. X, 388 S. M. 18 —.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Peiser, Felix E.: **Hosea.** Philologische Studien zum Alten Testament. (IX, 87 S.) gr. 8°. M. 3.60; geb. M. 4.40

Schomerus, H. W.: **Das Geistesleben der nichtchristlichen Völker und das Christentum.** Eine Aufforderung zur Auseinandersetzung der beiden Grössen miteinander. (95 S.) 8°. M. 1.80

Weidner, Ernst F.: **Alter und Bedeutung der babylonischen Astronomie u. Astrallehre** nebst Studien über Fixsternhimmel und Kalender. (VIII, 96 S. mit 1 Tafel.) 8°. M. 2 —

(Im Kampfe um den Alten Orient, 4.)

Verlag von Eduard Pfeiffer in Leipzig.

Soeben erschienen:

Untersuchungen zur Geschichte der Hebräer
Heft 2

Jesus
Die Entstehung des Christentums

dargestellt von

Wilhelm Erbt.

VIII, 192 Seiten 8°. Preis 8 Mark.

Das Buch bedeutet eine Umwälzung unserer Anschauungen von Jesus und der Entstehung des Christentums, einen entscheidenden Vorstoss in ein bisher dunkles Gebiet der Menschheitsgeschichte.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.